

---

Hochschule Neubrandenburg  
Fachbereich Soziale Arbeit, Bildung und Erziehung

Diplomarbeit

**Sozialpädagogische Familienhilfe**  
-  
**Eine Hilfeform für Multiproblemfamilien!?**

vorgelegt von

**Kathrin Setzkorn**

Erstgutachter: Prof. Dr. Matthias Müller  
Zweitgutachterin: Prof. Dr. Barbara Bräutigam

urn:nbn:de:gbv:519-thesis2009-0353-3

Neubrandenburg, den 27.01.2009

---

---

# Inhaltsverzeichnis

<b>Abkürzungsverzeichnis</b> .....	
<b>1 Einleitung</b> .....	<b>- 1 -</b>
<b>2 Familie</b> .....	<b>- 3 -</b>
2.1 Die Familie als System .....	- 3 -
2.1.1 Die systemische Sicht .....	- 4 -
2.1.2 Das Familiensystem .....	- 5 -
2.2 Familie und ihre Funktionen .....	- 7 -
2.3 Die Pluralisierung der Familienformen.....	- 8 -
2.4 Familie in Postmodernen der Gesellschaft .....	- 10 -
<b>3 Multiproblemfamilien</b> .....	<b>- 12 -</b>
3.1 Sozioökonomische Belastungsfaktoren.....	- 13 -
3.1.1 Wohnverhältnisse .....	- 13 -
3.1.2 Bildung / Arbeitssituation .....	- 14 -
3.1.3 Finanzielle Situation .....	- 15 -
3.1.4 Abhängigkeit von Institutionen.....	- 15 -
3.2 Klassifikation der Familien .....	- 17 -
3.3 Familienstrukturen .....	- 18 -
3.4 Familiendynamik.....	- 22 -
3.4.1 Beziehungsstrukturen.....	- 22 -
3.4.2 Familiäre Konfliktbewältigungsformen .....	- 25 -
<b>4 Sozialpädagogische Familienhilfe</b> .....	<b>- 30 -</b>
4.1 Entwicklung und aktuelle Rechtsgrundlage .....	- 31 -
4.2 Handlungskonzepte der SPFH .....	- 33 -
4.2.1 Arbeitsansätze und methodische Handlungskompetenzen ....	- 33 -
4.3 Adressaten .....	- 37 -
4.4 Organisatorische Rahmenbedingungen .....	- 38 -
4.4.1 Qualifikation und Kompetenzen einer SPFH .....	- 40 -
4.4.2 Hilfeplanverfahren .....	- 42 -
4.5 Kritische Aspekte .....	- 43 -
4.5.1 Hilfe / Kontrolle .....	- 43 -
4.5.2 Mitwirkungspflicht im Zwangskontext .....	- 45 -
4.5.3 Nähe / Distanz .....	- 46 -

---

---

<b>5</b>	<b>Interventionsmöglichkeiten in der Arbeit mit Multiproblemfamilien in chronischen Strukturkrisen .....</b>	<b>- 48 -</b>
5.1	Familien in chronischen Strukturkrisen .....	- 48 -
5.1.1	Veränderungen im Helferverhalten.....	- 50 -
5.1.2	Prinzip der Zweigleisigkeit .....	- 51 -
5.2	Systemische Arbeitsweisen einer SPFH.....	- 52 -
5.2.1	Methoden der systemischen Therapie.....	- 53 -
5.3	Praktische Techniken .....	- 56 -
5.3.1	Informationen gewinnen .....	- 57 -
5.3.2	Familienregeln umdeuten .....	- 58 -
5.3.3	Interaktionsmuster explorieren .....	- 59 -
5.3.4	Umgang mit Konflikten .....	- 59 -
<b>6</b>	<b>Zusammenfassung .....</b>	<b>- 61 -</b>
	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>- 63 -</b>
	<b>Eidesstattliche Erklärung .....</b>	<b>- 67 -</b>

---

---

## **Abkürzungsverzeichnis**

SPFH – Sozialpädagogische Familienhilfe

Bspw. – Beispielsweise

ebd. – ebenda

bzw. – beziehungsweise

SGB VIII – Sozialgesetzbuch, Achtes Buch, Kinder- und Jugendhilfe

KJHG – Kinder und Jugendhilfegesetz

Art. – Artikel

GG – Grundgesetz

BGB – Bürgerliches Gesetzbuch

ASD – Allgemeiner Sozialer Dienst

gGmbH – gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung

---

# 1 Einleitung

Durch meine Tätigkeit, als Sozialpädagogische Familienhelferin, bei dem freien Träger der Jugendhilfe Outlaw gGmbH, bin ich mit dem Tätigkeitsbereich der SPFH vertraut. Schnell lernte ich verschiedene Problemlagen von Familien kennen. So gibt es Familien, die eine kurzzeitige Hilfeleistung benötigen, welche über Eigenpotenzial zur Bewältigung ihrer Probleme verfügen und oftmals nur angeleitet werden, um ihre Krise zu meistern.

Familien, die einen höheren Bedarf an Unterstützung haben, weisen deutliche Defizite in vielen Lebensbereichen auf. (vgl. Nielsen/Nielsen 1992, S. 441). Besonders auf diese Familien möchte ich ein deutliches Augenmerk richten.

Nicht selten stößt die Sozialpädagogische Familienhilfe in diesen Familien an ihre Grenzen. Oft besteht die Gefahr, dass Hilfeprozesse scheitern.

Familien mit einem höheren Bedarf an Unterstützung, in Fachkreisen auch sozial benachteiligte- oder Multiproblemfamilien genannt, weisen oft mehrjährige, generationsübergreifende Erfahrungen mit verschiedenen Hilfeeinrichtungen auf. (vgl. Goldbrunner 1996, S. 40ff). Wird eine Hilfeleistung, bspw. wie die SPFH, in diesen Familien installiert, kann es in dieser Arbeit zu einem Zwangskontext mit den jeweiligen Familien kommen. (vgl. Conen 2002, S. 52ff). Multiproblemfamilien sind oftmals nicht mehr bereit, eine neue Hilfeform anzunehmen, da sie sich mit einem erneuten Eingriff in ihrem familiären System zusätzlich unter Druck gesetzt fühlen könnten und dadurch ein mögliches Scheitern des Hilfeprozesses erzwingen. (ebd., S. 53).

Mein Anliegen in dieser Arbeit ist es, herauszufinden, wie die SPFH mit Multiproblemfamilien arbeitet, um einen günstigeren Verlauf der Hilfeform zu ermöglichen.

Vorraussetzung für eine gute Zusammenarbeit zwischen den Familien und der Fachkraft der Sozialpädagogischen Familienhilfe ist, die Bereitschaft der Familien, die Hilfen anzunehmen. (Helmig/Schattner/Blüml 2004, S. 29). Erfahrungsgemäß ist die Mitwirkung der Multiproblemfamilien oft nicht gegeben, daher ist es schwierig für die Fachkraft eine effektive, individuelle auf die

---

Bedürfnisse der Familie, angepasste Handlungsmethode herauszufinden und anzuwenden.

Im 1. Schwerpunkt setze ich mich mit dem Begriff der Familie auseinander. Dabei gehe ich auf die Familie als System und auf die Veränderungen in den familiären Lebensformen ein und zeige die Entwicklung der Familie durch die postmoderne Gesellschaft auf.

Anschließend beschreibe ich im 2. Schwerpunkt den Begriff der Multiproblemfamilie und benenne dabei unterschiedliche Belastungsfaktoren. Um auf die Problematik dieser Familien genauer einzugehen, führe ich in diesem Kapitel die unterschiedlichen Familienstrukturen sowie Familiendynamiken auf.

Im 3. Schwerpunkt stelle ich die Arbeit der Sozialpädagogischen Familienhilfe vor, wobei ich besonders auf die methodischen Handlungsmodelle sowie die organisatorischen Rahmenbedingungen eingehe. Zudem werden kritische Aspekte in der Arbeit mit Familien aufgeführt.

Im letzten Kapitel meiner Arbeit werde ich Interventionsmöglichkeiten der SPFH betrachten. Ich beziehe mich auf die systemische Sichtweise, wobei ich verschiedene Techniken und Methoden der systemischen Therapie benennen werde.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> In meiner Diplomarbeit werde ich die männliche Ausdrucksform benutzen, damit schließe ich die weibliche Ausdrucksform mit ein.

---

## **2 Familie**

In diesem Kapitel werde ich genauer den Begriff Familie hervorheben. In den letzten Jahren haben sich neue Familienbegriffe entwickelt. So gibt es Familien, die bezeichnet werden als Alleinerziehende, Patchwork – Familie oder als Stiefelternfamilie und viele andere mehr. So stellt sich die Frage, ob es in der Gesellschaft, die Familie, unter der man Mutter, Vater und das Kind versteht, noch gelebt wird. Ich werde im Folgenden näher auf dem Begriff Familie eingehen. Dazu werde ich als erstes die Familie aus systemischer Sicht betrachten. Daran anschließend werde ich die Funktionen einer Familie erläutern. Des Weiteren werde ich klären, wie sich das gesellschaftliche Bild der Familie geändert hat. Darauf aufbauend werde ich die Familien in der Postmodernen Gesellschaft erläutern und inwieweit das Familienbild in der Gesellschaft gelebt wird.

### ***2.1 Die Familie als System***

Das System an diesem Punkt näher zu beleuchten, ist wichtig, da die Arbeit der Sozialpädagogischen Familienhilfe in einem System stattfindet und das Wissen über die zentralen Kernaspekte des systemischen Handelns nicht weg zu denken sind.

Zu erst werde ich Bezug auf das System im Allgemeinen nehmen. Danach erläutere ich die systemische Sicht auf die Familie und an Hand einer Auswahl, werde ich einige Kernaspekte der Familiensystemtheorie darlegen.

---

### **2.1.1 Die systemische Sicht**

Die systemische Sicht auf die Familie untersucht die ganzheitliche Perspektive, die Abhängigkeit und die gegenseitige Beeinflussung des gesamten Beziehungsnetzes innerhalb einer Familie. Jedes Verhalten erwirkt ein Ergebnis und somit eine Veränderung im komplexen sozialen Beziehungsfeld. Daher erscheint es unangemessen nach den Ursachen des Verhaltens zu forschen. Um einen Zugangsweg für das Familiensystem zu erlangen, ist es angebracht die Beziehungsmuster, die Regeln eines Familiensystems sowie ihre Ereignisse mit einander zu verknüpfen und daraus ein Verständnis zu entwickeln. (vgl. Goldbrunner 1996, S. 18).

Ein wichtiges Merkmal des systemischen Modells ist, dass die Aufmerksamkeit nicht auf ein einzelnes Objekt, sondern auf die Beziehungen die zwischen den Objekten stattfinden, ausgerichtet ist. Jedes einzelne Objekt gilt als Teil eines ganzen Systems. Die Teile beziehen sich aufeinander und können nicht isoliert voneinander verstanden werden. Betrachtet man diese systemische Denkweise auf die Familie als System, so bezieht man sich hier auf die Interaktionen zwischen den einzelnen Personen. So werden regelmäßige Abläufe und Verhaltensweisen beobachtet. Daher werden verschiedene Verhaltensweisen von einzelnen Familienmitgliedern verständlich, wenn man sie in dem familiären Kontext einordnet. (vgl. Goldbrunner 1996, S. 18).

---

## 2.1.2 Das Familiensystem

Das Familiensystem weist Strukturen, Muster und Eigenschaften auf, die von Stabilität und Wandel gekennzeichnet sind. Unter Strukturen versteht Minuchin eine Art Übersichtskarte, welche Individuen zu den Familien gehören. Es treten regelmäßige Interaktionsmuster auf, die vorhersagbar sind. Diese Muster zeigen Spannungen und Hierarchien auf, die für das Familienbündnis von großer Bedeutung sind, in Bezug auf ihr Verhalten und ihre Beziehungen untereinander. (vgl. Minuchin/Colapinto/Minuchin 2000, S. 34).

Innerhalb des Familiensystems unterscheidet man Subsysteme und Suprasysteme. (vgl. Schneewind 1999, S. 90). Um die Subsysteme genauer zu erläutern, werden die Faktoren Alter und Geschlecht herangezogen. So haben beispielsweise Erwachsene, außerhalb ihrer Familie, Funktionen und Beziehungen. Beispielsweise gehen sie ihrer Arbeit nach und stehen im Kontakt zu Freunden und Bekannten. Auch die Kinder, die sich, bspw. in der Adoleszenz befinden, haben Interessen außerhalb des familiären Geschehens. So spielt die Peer-Group bei ihnen eine wichtige Rolle. (vgl. Minuchin/Colapinto/Minuchin 2000, S. 36). Schneewind differenziert die Suprasysteme weiter aus. Er unterscheidet zwischen dem Mikro-, Meso-, Exo- und Makrosystem. Die Familie und ihre Mitglieder werden als Mikrosystem verstanden, das umschlossen ist von dem Mesosystem, welches die Freundschafts- und Bekanntschaftsbeziehungen darstellt. Wiederum ist das Mesosystem von dem Exosystem umschlossen, das die Schule, die Kindergärten und den Arbeitsplatz der Eltern darstellen können. Das Makrosystem umschließt das Gesamtbild und stellt die politische, rechtliche Orientierung der Gesellschaft dar. (vgl. Schneewind 1999, S. 90ff). Im Folgenden werde ich auf einzelne Kernaspekte der Familiensystemtheorie zu sprechen kommen.

---

### *Kernaspekte der Familiensystemtheorie*

Der Aspekt der Ganzheitlichkeit ist ein wichtiger Punkt. So wird die Familie als eine Art Einheit betrachtet, in dem die Familienmitglieder durch Interaktionen und Kommunikation miteinander verbunden sind. Diese Einheitlichkeit ist so zu verstehen, dass ein individuelles Problem eines Familienmitgliedes, beispielsweise, das aggressive Verhalten eines Kindes, nicht das Problem des einzelnen ist, sondern es wird durch familiäre Verhaltensformen und familiäre Beziehungen hervorgerufen. Das bedeutet, dass die familiären Muster berücksichtigt werden, um ein Verständnis für die unterschiedlichen Problemlagen zu entwickeln. (ebd., S. 90).

Ein weiterer Aspekt, ist die Äqui- und Multifinalität. Unter der Äquifinalität versteht man den Prozess des Familienzusammenhaltes. Dieser Zusammenhalt wird gefördert, beispielsweise durch gemeinsame Ausflüge, Hobbys oder gemeinsam erlebte Familienfeste. Somit kann durch gemeinsam erlebte Ereignisse, der Familienzusammenhalt im positiven Sinne gefördert werden. Im Gegensatz dazu steht die Multifinalität. Darunter ist zu verstehen, dass gemeinsame Unternehmungen auch zu Konflikten führen können. Möglicherweise ziehen sich dann einige Familienmitglieder aus den gemeinsamen Unternehmungen heraus, um diesen Konflikten aus dem Weg zu gehen. Der Familienzusammenhalt ist wichtig, so werden positive Dinge erlebt und auch konfliktreiche Situation bewältigt. (vgl. Schneewind 1999, S. 92).

Ein wichtigster Aspekt der systemtheoretischen Sicht, ist die Grenzsetzung. Im familialen Lebenszyklus werden Familien Veränderungen erleben. Das bedeutet bspw., die Erwachsenen vermitteln bei Streitsituation zwischen den Kindern. Mit den Jahren, wenn die Kinder die Adoleszenz erreichen, werden die Erwachsenen sich mehr und mehr zurückhalten und ihren Interessen nachgehen. Somit gibt es für die Jugendlichen die Möglichkeit sich von ihren Eltern abzugrenzen. (vgl. Minuchin/Colapinto/Minuchin 2000, S. 37).

---

## **2.2 Familie und ihre Funktionen**

Eine Familie besteht meist aus einem Vater, einer Mutter und ihren gemeinsamen Kindern. Sie können zusammen in einem gemeinsamen Haus bzw. einer Wohnung leben. Diese Lebensform weist ein weiteres Merkmal auf, dass sie von Dauer sein sollte. Dieses Modell wird als biologische Kernfamilie bezeichnet, die das Leitbild für alle anderen Lebensformen ist. (vgl. Matter 1999, S. 11). Im folgendem werde ich kurz auf die Funktionen der Familie eingehen.

Die Familie übernimmt die Reproduktions- und Sozialisationsfunktion (vgl. Nave–Herz 2002, S. 15f). Unter der so genannten Reproduktionsfunktion ist zu verstehen, dass die Familie, durch die Geburt von Kindern, die Generationsfolge weitergibt. Die Sozialisationsfunktion sagt aus, dass die nachfolgende Generation innerhalb der Familie Erziehung, Bildung und weitere Handlungspotentiale für das bevorstehende Leben erfährt.

Des Weiteren erläutert Nave-Herz das Kooperationsverhältnis und Solidaritätsverhältnis innerhalb einer Familie. Sie beschreibt, dass gemeinsame Ziele und Strukturen verfolgt werden, sowie an einem Wir-Gefühl festgehalten wird. So definiert jede Familie ihre eigenen Rollenstrukturen mit ihrer eigenen gültigen Rollendefinition. Im Leitbild der Kernfamilie versteht man, dass der Vater einem Beruf nachgeht und die Mutter für die Erziehung der Kinder verantwortlich ist. (ebd., S. 16).

---

## **2.3 Die Pluralisierung der Familienformen**

Im Weiteren werde ich jetzt einen kurzen Einblick in die geschichtliche Entwicklung der Familie geben, um zu verstehen, wie sich das Bild der Familie verändert hat. Darauf aufbauend, werde ich auf die Pluralisierung der Familienformen eingehen und die einzelnen Lebensformen erläutern.

In den Fünfziger und Sechziger Jahren kristallisierte sich aus dem Leitbild der Kernfamilie eine spezifische Lebensform heraus, die moderne Kleinfamilie. Diese unterschied sich zur Kernfamilie, dass Gefühle und Intimität an großer Bedeutung zunahmen. Die Mehrheit der Bevölkerung lebte nach diesem Modell. Auch in dieser Lebensform gab es eine klare Rollenverteilung. Der Mann war für die ökonomische Sicherheit zuständig und die Frau für den Haushalt und die Erziehung der Kinder. (vgl. Peuckert 1999, S. 24ff).

Mitte der 60er Jahre begann ein Wandel in den Familien. Durch eine Individualisierung der Lebensführung und Pluralisierung der Lebensformen entstand eine Vielfältigkeit von verschiedenen Familienformen. (ebd., S. 36). Die demographischen Wandlungsprozesse, wie Rückgang der Geburtenrate, weniger Eheschließungen und die ansteigende Zahl von Ehescheidungen, veränderten das Modell der modernen Kleinfamilie. Im Zeitalter der Vollbeschäftigung und der stetigen Erhöhung des Lebensstandards zeichneten sich Veränderungen im jeweiligen Verhalten ab. (vgl. Peuckert 1999, S. 27). Durch diese Veränderungen entwickelten sich verschiedene Familientypen heraus, auf die ich im folgendem genauer eingehen möchte.

Eine Form der kleinen Familie stellt die *Ein-Eltern-Familie* dar. Darunter verstehen wir Mütter oder Väter, die mit mindestens einem minderjährigen Kind allein in einem Haushalt leben. Ein hoher Anteil Alleinerziehender sind Geschiedene und getrennt Lebende. Einen geringen Anteil an Ein-Eltern-Familien bilden die Ledigen und Verwitweten. Oft ist diese Familienform geprägt durch ein niedriges Einkommen und einem hohen Armutsrisiko. In den

---

achtziger Jahren stieg die Zahl der Alleinerziehenden an, durch die Anzahl der Ehescheidungen und Trennungen. (vgl. Peuckert 2005, S. 42ff).

Die *binuklearen Familien* zeichnen sich durch einen hohen Anteil geschiedener Elternteile, bzw. getrennt lebender Elternteile aus, die weiterhin Kontakt zu den leiblichen Kindern aufrechterhalten. Diese Lebensform besteht aus zwei Haushalten, in denen das Kind zu unterschiedlichen Zeiten in dem einen oder anderen Haushalt lebt. Daraus resultierend, verändert sich auch die Elternschaft. Die Kinder leben in zwei Haushalten mit einem biologischen und oftmals auch mit einem sozialen Elternteil, der wiederum den neuen Partner eines Elternteils darstellt. So wurde auch der Begriff der *multiplen Elternschaft* eingeführt. Diese Kinder haben mehrere soziale Mütter und Väter sowie konstante biologische Elternteile. Im Laufe der Zeit, besteht die Möglichkeit, dass die biologischen Eltern ihre Lebenspartner wechseln und somit kommen neue soziale Mütter und Väter hinzu, möglicherweise wechseln dadurch auch die Großeltern. (ebd., S. 43).

Unter dem Begriff der multiplen Elternschaft bezieht man *Stiefelternfamilien* sowie *Adoption- und Pflegefamilien* ein. Bei den letztgenannten Familienformen werden die biologischen Eltern durch die sozialen Eltern ersetzt. (ebd., S. 44).

In der Unterscheidung der Familienformen gibt es noch weitere familiäre Gruppen, die ich hier nur kurz benennen möchte, da ich diese im nächsten Kapitel genauer betrachten möchte. Dabei beziehe ich mich auf die Familientypen, wie die sozialbenachteiligten Familien, Randgruppenfamilien, unterprivilegierten Familien, Multiproblemfamilien und viele andere mehr.

---

## **2.4 Familie in der Postmodernen Gesellschaft**

Im folgenden Abschnitt möchte ich vertiefend auf den Wandel der familiären Lebensformen eingehen. Dabei möchte ich klären, in wie weit sich die Veränderungen der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen auf das familiäre Zusammenleben ausgewirkt hat.

Die unterschiedlichen gelebten Familienformen können als ein Individualisierungsprozess verstanden werden. Unter der Individualisierung ist zu verstehen, dass jedes Individuum sich die Freiheit nehmen kann, eigene Entscheidungen zu treffen, so dass jeder die Möglichkeit hat seinen eigenen Wünschen und Interessen nachzugehen. Der Individualisierungsprozess hat in den 60er Jahren auf die Bildungsmöglichkeiten der Frauen erste Veränderungen bewirkt. Dadurch ist für die Frauen die berufliche Karriere ein konkurrierender Wert zur Familie geworden. Im Bezug auf den familiären Wandel ist zu erkennen, dass zwei Individuen mit eigenen Lebensvorstellungen sich abstimmen müssen. Mann und Frau sollten sich einigen im Bezug auf Familie und Beruf sowie eine Einigung in der Form des Umgangs finden. So sollten auch Pläne, Wünsche und Vorstellungen berücksichtigt werden, um auch Kompromisse auszuhandeln. Für die Frauen stellen sich die neuen Lebensformen attraktiver dar, da sie sich außerhalb der Ehe einen erhöhten Verhandlungsspielraum hinsichtlich ihrer eigenen Wünsche und Interessen, versprechen. (vgl. Peuckert 2007, S. 53f).

Die Pluralisierung der Familienformen, hat für den einzelnen in der Ausgestaltung seiner Lebensführung, Unsicherheiten mit sich gebracht. Eine bestehende Partnerschaft bzw. Ehe erscheint nicht mehr beständig. Die traditionellen vorgegebenen Werte und Normen sind nicht mehr zeitgemäß und erscheinen nicht mehr gewollt. So trifft es möglicherweise zu, dass das klassische Familienbild instabil geworden ist. In den letzten Jahren entwickelte sich eine Mehrzahl familiärer Lebensformen, die ich bereits im oberen Abschnitt genauer betrachtet habe. Ein gemeinsames Merkmal dieser verschiedenen Familienformen ist, dass mindestens ein Erwachsener und ein Kind miteinander

---

verwandt sind und der Erwachsene die Erziehungsverantwortung übernommen hat. (vgl. Woog 2006 S. 16ff).

Weitere Veränderungen durch den Individualisierungs- und Pluralisierungsprozess ist in der Erziehung der Kinder zu erkennen. Es werden höhere Anforderungen an die elterlichen Kompetenzen gestellt. So geraten die Eltern zunehmend unter Druck, wenn sie merken, dass sie den Anforderungen an der Kindererziehung nicht gewachsen sind. Zusätzlich treten weitere Belastungsfaktoren, wie Arbeitslosigkeit, Scheidungen und Trennungen auf. Eine Folge dessen, können Versagungsängste, Depressionen, Suchtverhalten und psychische Erkrankungen sein. (vgl. Woog 2006, S. 19).

Des Weiteren zeigt sich, dass der Individualisierungsprozess in den Sozialschichten unterschiedlich schnell bewegt. So heiraten Personen mit einer niedrigen Bildung häufiger als Personen mit einer höheren Bildung. Peuckert beschreibt, dass 40 % der unteren Sozialschicht in einer Hausfrauen Ehe leben und wiederum 25% der höheren Sozialschicht in dieser Familienform leben. (vgl. Peuckert 2007, S. 53f).

Es ist zu erkennen, dass das traditionelle Bild der Familie von einer Instabilität gekennzeichnet ist. Durch den Individualisierungsprozess veränderten sich die familiären Lebensformen. So stelle ich fest, dass die Familie mit ihren traditionellen Werten und Normen zerfällt und somit jeder sein eigenes Bild von Familie schafft. Die Familie beugt sich der modernen Gesellschaft und passt sich den individuellen Bedürfnissen des einzelnen an.

Trotz der Veränderungen, die die Familienformen mit sich gebracht haben, wird weiterhin die Lebensform der Familie gelebt. Sie werden nicht mehr unter dem traditionellen Blick betrachtet sondern unter den neuen Formen der Familie.

---

### 3 Multiproblemfamilien

Ich möchte nun den Begriff Multiproblemfamilien genauer betrachten. In der Vielzahl der vorhandenen Literatur habe ich vermehrt die Begriffe Multiproblemfamilie, sozial benachteiligte Familie, Problemfamilie, Randgruppenfamilie und viele andere gefunden. Diese genannten Begriffe, so auch der Terminus Multiproblemfamilie, werden oft gebraucht ohne genauer präzisiert zu werden. Nur in einem sind sich die Autoren einig, dass der Begriff Multiproblemfamilie in keine soziologische und medizinische Kategorie einzuordnen ist. Vielmehr entstammt er dem allgemeinen Vokabular der Sozialarbeit. (vgl. Goldbrunner 1996, S. 40).

Dieser bestimmte Typus von Familie zeichne sich durch eine unsichere Einkommens- und Wohnsituation, eine geringe Schulbildung, Schwierigkeiten in der Arbeitswelt, sowie familiären und psychischen Problemen aus. Das allgemeine Befinden ist durch Hoffnungslosigkeit und Resignation gekennzeichnet. (vgl. Matter 1999, S. 21). Nielsen, Nielsen und Müller versuchten eine Klassifikation der Multiproblemfamilie zu erstellen, in dem strukturelle Merkmale, wie die Familienstruktur und Familiengröße, äußere Lebensverhältnisse und individuelle Lebenserfahrung bzw. Lebensereignisse berücksichtigt werden. So wird für diese Familien eine Klassifikation nach der Dauer der Belastungen aufgestellt, die in „Einzelkrisen“, „Strukturkrisen“ und „Familien in chronischen Strukturkrisen“ einteilt werden. (vgl. Nielsen/Nielsen/Müller 1986, S. 101ff). Diese Definition werde ich zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufnehmen. Ein weiterer Erklärungsversuch Multiproblemfamilien genauer zu kennzeichnen ist durch Goldbrunner versucht worden. Er beschreibt diesen Familientypus als nicht konfliktfähig. In schwierigen Situationen sind sie nicht in der Lage die Probleme eigenständig zu lösen. (vgl. Goldbrunner 1996, S. 40ff).

---

Man kann sich der Erkenntnis, dass bis heute keine eindeutige Definition von Multiproblemfamilien existiert, nicht entziehen. Des Weiteren denke ich auch, dass es schwer sein könnte, diesen Begriff klar zu definieren.

Ich werde im nächsten Schritt meiner Arbeit verschiedene Faktoren genauer betrachten, die eine Multiproblemfamilie ausmachen könnten. Darauf aufbauend werde ich die Familiendynamik dieser Familien genauer betrachten, um einen Einblick zu gewähren, wie dieses Familiensystem funktioniert.

### **3.1 Sozioökonomische Belastungsfaktoren**

Zunächst zeige ich die sozioökonomischen Belastungsfaktoren auf, die kennzeichnend für Multiproblemfamilien sind. Hierbei werde ich detaillierter auf die finanzielle Lage und die Arbeits- und Wohnverhältnisse sowie auf ihre Abhängigkeit von Institutionen eingehen.

#### **3.1.1 Wohnverhältnisse**

Die Wohnverhältnisse des oben genannten Familientypus erscheint mir ein sehr wichtiger Faktor. Die Familien leben in einem sehr beengten Wohnraum. Durch die eingeschränkten finanziellen Möglichkeiten ist es oft nicht realisierbar, für die jeweiligen Familiengrößen, einen angemessenen Wohnraum zu finden. Dadurch können Konflikte entstehen, wenn beispielsweise ein Familienmitglied fernsehen und ein anderer möglicherweise Musik hören möchte. So führen diese Konfliktsituationen oft zu Überforderungen in den Multiproblemfamilien, da es ihnen an der Fähigkeit, Entscheidungen bzw. Lösungen zu finden, fehlt. Des Weiteren entsteht in dem beengten Wohnraum ein Problem zwischen der Nähe und der Distanz. Für die Familienmitglieder gibt es kaum die Möglichkeit sich zurückzuziehen. So entstehen Streitsituationen, wenn beispielsweise ein Familienmitglied verärgert oder wütend ist und dieser nicht die Möglichkeit hat sich zurückzuziehen. Keine bzw. Ruhe genießen zu können, steigert das Aggressionspotenzial, da keine angemessene Distanz vorhanden ist. (vgl. Goldbrunner 1996, S. 51). So ist bei diesen Familien die Balance zwischen den

---

Bedürfnissen nach Nähe und Distanz erheblich gestört. Das aggressive Verhalten wird als Abgrenzung zu den anderen Familienmitgliedern verstanden, um eine persönliche Distanz zu schaffen, die durch den beengten Wohnraum nicht möglich ist. Der Versuch eine Distanz zu schaffen, kann als eine Art Konfliktbewältigungsversuch verstanden werden. (vgl. Schuster 1997, S. 51).

### **3.1.2 Bildung / Arbeitssituation**

Die Bildung und die Arbeitssituation der Multiproblemfamilie ist ein weiterer wichtiger Faktor in dem Versuch diesen Familientypus zu erklären. Ein bedeutendes Kriterium, sind die erlangten Schulabschlüsse der jeweiligen erwachsenen Personen. So ergab eine Studie, von dem Institut für soziale Arbeit e. V., dass knapp die Hälfte der betreuten Familien einen sehr geringen bzw. gar keinen Schulabschluss aufweisen. Daraus resultierend, zeigt sich eine niedrige Erwerbsquote bei erwachsenen Personen, die einen geringen Schulabschluss haben. (vgl. Schuster 1997, S. 42).

Weiterhin kann eine lang anhaltende Arbeitslosigkeit zur Folge haben, dass finanzielle, psychische und familiäre Probleme vermehrt auftreten. So führt die chronische Erwerbslosigkeit zu Resignation, da erneute Bemühungen um einen Arbeitsplatz ergebnislos verlaufen. (vgl. Schuster 1997, S. 52ff). Ein weiteres Problem stellt, laut Goldbrunner, die Rollenverschiebung innerhalb der Familie dar. Besonders die Rolle des Vater, der die Autorität durch seine Erwerbstätigkeit zum Ausdruck bringt, gerät ins Schwanken, wenn er längerfristig arbeitslos ist. So versucht der Mann seine Familienoberhauptrolle wiederum so zum Ausdruck zu bringen, in dem er mit Überstrenge gegenüber seinen Kindern reagiert. (vgl. Goldbrunner 1990, S. 48).

---

### **3.1.3 Finanzielle Situation**

Die finanzielle Lage erscheint mir ein weiterer zentraler Faktor zu sein, bei dem Erklärungsversuch von Multiproblemfamilien. Ein ständiger Geldmangel und eine andauernde Abhängigkeit von Institutionen sind kennzeichnende Merkmale. Es bestehe keine Regelmäßigkeit in der Grundversorgung von Nahrung und Kleidung. Die Anschaffung von Luxusgütern erscheint fast unmöglich. Besonders die Kinder spüren unter dieser Unregelmäßigkeit eine Verunsicherung hinsichtlich ihrer Bedürfnisbefriedigung. Weiterhin haben diese Kinder nicht die Mittel, beispielsweise durch besonderes Spielzeug, sich mit Gleichaltrigen zu messen. (vgl. Schuster 1997, S. 56). Des Weiteren führt Goldbrunner an, dass materielle Mittel bzw. das Geld überbewertet werden. Dies äußert sich in Phantasien von plötzlichem Reichtum und unkontrollierbarem Einkaufsrausch. Die überteuerten Einkäufe bzw. kostspieligen Geschenke können Ausdruck von Liebe und Zuneigung sein. Dies könnte wiederum zu weiteren Konflikten führen, da sich andere Familienmitglieder benachteiligt fühlen. Dies kann der Fall sein, wenn zum Beispiel die finanziellen Mittel ungerecht verteilt werden und für andere Güter, beispielsweise Zigaretten, das Geld nicht mehr zur Verfügung steht. Die eingeschränkten finanziellen Mittel führen in den Familien zu andauernden Spannungen und belasten fortwährend die familiären Beziehungen. (vgl. Goldbrunner 1996, S. 46).

### **3.1.4 Abhängigkeit von Institutionen**

Es handelt sich um Familien, die seit Jahren bzw. Generationen einer chronischen Abhängigkeit von gesellschaftlichen Versorgungsinstitutionen unterliegen. Diese andauernde Belastungssituation führt zu tiefer Resignation im Bezug auf die Zukunft. Das depressive Verhalten wird verstärkt und zeigt sich in Form der erlernten Hilflosigkeit. (vgl. Schuster 1997, S. 58).

Clemenz und Combe beschreiben diesen Typus als „verwaltete Biographien“. Damit ist gemeint, dass das Familienleben seit Generationen von verschiedenen Ämtern gesteuert wird. (vgl. Clemenz/Combe 1999, S. 17). Die

---

Dauerabhängigkeit kann dann zu einem angespannten Verhältnis zu Hilfs- und Kontrollinstitutionen führen. Die Familien zeigen mögliche Strategien, um die Wünsche und Belange in den unterschiedlichen Institutionen durchzusetzen. (ebd., S. 17). Im Folgenden werde ich zwei Durchsetzungsstrategien erläutern, denen auch die Sozialpädagogische Familienhilfe immer wieder ausgesetzt ist. In Behörden bzw. Ämtern in denen sie zum Beispiel finanzielle Unterstützung erwarten können, versuchen sie die eigene Hilflosigkeit und ihre schlechte Situation stark zum Ausdruck zu bringen. Die eigenen unternommenen Bestrebungen werden versucht zu verschweigen, um die Mitarbeiter in den Ämtern von der Bedürftigkeit zu überzeugen. In den Ämtern, die die Kontrollfunktion übernehmen, wird eine andere Strategie benutzt. Dort unterliegen die Familien dem Druck, die Konflikte und Belastungssituation zu verharmlosen oder gar zu verschweigen. Die resultierenden Konsequenzen sind ihnen bewusst, wenn sie ihre persönliche Situation schildern würden. Die Haltung, bspw. „Wir haben keine Probleme.“ wird als psychische Abwehr gedeutet. Durch langjährige Erfahrung mit den Institutionen werden möglicherweise die Strategien verfeinert und an die nachkommende Generation weiter vermittelt. (vgl. Schuster 1997, S. 58f).

Die hier aufgeführten Faktoren, sind kennzeichnend für Multiproblemfamilien. Kommt es zu einer Kombination, der hier genannten Faktoren, wie Wohnverhältnisse, finanzielle Lage, ungünstige Arbeitssituation und die langjährige Erfahrung mit Institutionen, könnte man annehmen, dass es sich um eine Multiproblemfamilie handelt.

---

## **3.2 Klassifikation der Familien**

Im Folgenden werde ich auf die Klassifikation nach der Dauer der auslösenden Belastungen eingehen. An Hand dieser Einteilung werden strukturelle Merkmale berücksichtigt, wie beispielsweise die Familiengröße, die Lebensverhältnisse und Lebensereignisse. Es wird zwischen Familien mit Einzelkrisen, mit Strukturkrisen und Familien mit chronischen Strukturkrisen unterschieden.

### *Familien in Einzelkrisen*

Familien in Einzelkrisen können ihren Lebensalltag möglichst alleine bewältigen. Tritt aber plötzlich ein Ereignis ein, beispielsweise der Verlust des Partners, sind sie nicht mehr in der Lage den Alltag selbständig zu bewältigen. Die neue Situation übersteigt somit ihre Bewältigungskompetenzen.

### *Familien in Strukturkrisen*

Diese Familien leben seit mehreren Jahren in Dauerüberforderung. Langjährige Partnerkonflikte, Erziehungsprobleme, Überschuldung und ständige Arbeitslosigkeit sind hier die Überforderungs- und Belastungssituationen. Aus dieser Situation heraus wird das Gefühl der Hilflosigkeit sowie der Hoffnungslosigkeit bzw. Resignation verstärkt.

### *Familien mit chronischen Strukturkrisen*

Die Familien weisen bereits belastende Defizite in der Sozialisation der Herkunftsfamilien auf. Weiterhin gibt es bei diesem Typus, in vielen Lebensbereichen, existenzielle Probleme. Es handelt sich hier um chronisch ungünstige Lebenslagen, die ergänzt werden durch spezifische Lebensereignisse. Weiterhin ist es diesen Familien kaum möglich ein Eigenpotenzial zur Problembewältigung zu entwickeln. (vgl. Nielsen/Nielsen/Müller 1986, S. 101ff).

Um aber dieses Thema noch weiter aus zu differenzieren, möchte ich zusätzlich auf die familiären Strukturen und die Familiendynamiken eingehen. Ich denke diese Faktoren sind bedeutend, da diese eine große Rolle für die Arbeit mit Multiproblemfamilien spielen.

---

### **3.3 Familienstrukturen**

Im folgendem werde ich auf die familiären Strukturen eingehen.

Familien, die seit Jahren bzw. Generationen abhängig sind von unterstützenden Institutionen erscheinen unstrukturiert. Das bedeutet, dass es möglicherweise keinen festen Rahmen innerhalb der Familie existiert. Es kommen neue Familienmitglieder hinzu und andere verlassen die Familie. So wirken diese familiären Muster instabil und nicht beständig. Unter dieser Labilität geht Minuchin aus, dass ein geordnetes und festes Familiengefüge nur gering existiert. (vgl. Minuchin/Colapinto/ Minuchin 2000, S. 43f).

Beier bezieht sich auf die Studie von Minuchin, welche eine Untersuchung bezüglich der Unterschiede von desorganisierten Familien durchführte. Unter dem Begriff desorganisierte Familien sind Familien zu verstehen, die unter chronischen Belastungen sowie unter schwierigen Lebensbedingungen leiden. Diese neigen dann oftmals zu Desorganisation und Instabilität. (vgl. Beier 1990, S. 264). In dieser Untersuchung werden wesentliche Strukturmerkmale genannt.

- „Es handelt sich hier meistens um Ein-Eltern-Familien, wobei die Mutter gegenüber einer instabilen Vaterfigur die Kontinuität sichert.“
- „Falls beide Eltern vorhanden sind, funktioniert das Ehe-Sub-System überwiegend als Eltern-Subsystem.“
- „Die Struktur der elterlichen Machtausübung ist nicht konsistent. Die Eltern schwanken zwischen autoritärer Kontrolle und Hilflosigkeit hin und her.“
- „Oftmals verzichten die Eltern auf ihre Macht- und Entscheidungsfunktion, sie delegieren diese entweder an ein Kind in Elternfunktion oder aber sind physisch und / oder psychisch gar nicht präsent.“
- „Mehr als bisher angenommen gewinnt das Subsystem der Geschwister Bedeutung als Sozialisationsinstanz.“
- „Als Konsequenz daraus bricht die Kommunikation zwischen Eltern und Kindern zusammen: Das Geschwister-Subsystem ermutigt zunehmend Widerstandsäußerungen gegen die elterliche Kontrolle.“ (Beier 1990, S. 265)

---

Aus diesen typischen Strukturmerkmalen werden weitere familiäre Strukturmuster unterschieden. Ich werde im Folgenden diese fünf verschiedenen Familienmuster erläutern.

1. *Die verstrickte Familie*

Dieser Typus neigt zu einer starken Bindung zwischen den Familienmitgliedern. Diese Verbindung dient dem Zweck Macht und Kontrolle auszuüben. Besonders die Mütter nehmen hier eine wichtige Rolle als Sozialisationsinstanz ein. Das bedeutet, dass sie sich gegenüber ihren Kindern in einer Machtposition befindet und Reaktionen zeigen, die für die Kinder bezüglich ihrer Sozialisation nicht förderlich sind. Das Verhalten der Mutter ist für die Kinder nicht vorhersehbar. Ein weiteres Merkmal dieses Typus ist, dass diese Mütter selbst aus unterprivilegierten Familien kommen, über ein nur geringes Selbstvertrauen verfügen und daraus resultierend fühlen sie sich oft hilflos und wenig kompetent. Wiederum wertet die Funktion als Mutter ihr Selbstbewusstsein auf. In der Rolle als Mutter erfahren sie Macht über ihre Kinder, dies verringert andererseits ihre eigenen Ängste von Hilflosigkeit und Hoffnungslosigkeit. Auch die Beziehung zu den Männern erweist sich hier als zwiespältig. Sie haben oft das Gefühl von ihnen ausgebeutet zu werden. Um diese Angst zu reduzieren, versuchen sie auch bei dem jeweiligen Partner ihre Machtposition auszuüben und diese zu kontrollieren. (vgl. Beier 1990, S. 266ff).

2. *Die entkoppelte Familie*

Bei diesem Familientypus gibt es, anders als bei dem erst genannten, wenig emotionale Bindung zwischen den Familienmitgliedern. Die Rolle der Mutter wird hier gegensätzlich zum ersten Typus beschrieben. Die Mütter erscheinen apathisch, uninteressiert und verantwortungslos. Oft treten bei ihnen psychosomatische und depressive Symptome auf. Dabei besteht die Gefahr, dass sie die Rolle als verantwortungsbewusste Mutter nicht ausüben können. Die Kinder versuchen dann möglicherweise diese Rolle zu kompensieren. Oftmals bestehen keine sozialen Beziehungen außerhalb der Familie. Die Mütter leben in einer so genannten sozialen Isolation und können Beziehungen

---

zu Männern, Freunden oder ein intaktes Arbeitsleben nicht aufrechterhalten.  
(ebd., S. 267)

### 3. *Die Familie mit einem randständigen Mann*

Bei diesem Typus ist das Augenmerk auf den Mann gerichtet. In diesen Familien herrscht eine starke Verstrickung zwischen den Müttern und den Kindern. Die Rolle des Mannes bleibt in diesem Familiensystem unausgefüllt. Er wendet sich möglicherweise außerfamiliären Interessen zu, um das Gefühl der Ausgrenzung, dass er durch die Mutter und den Kinder erfährt, aus dem Weg zu gehen. Dadurch vermittelt er das Bild eines abwesenden Mannes, der sich nicht um die Familien zu kümmern scheint. Daraus resultierend wird er für alle innerfamiliären Schwierigkeiten verantwortlich gemacht. Auch die Beziehung als Paar wird abgewertet. Sie definieren sich mehr über die Elternrolle, wobei die Frau mehr Aufgaben übernimmt als der Mann. (ebd., S. 267)

### 4. *Die Familie mit unentwickelten Eltern*

Bei diesem Typus stellt die Großmutter oftmals eine Sonderstellung dar. Sie vermittelt das Bild des Familienoberhauptes, während die Mutter und die Kinder eine untergeordnete Rolle spielen. Auch der Mann, sofern es ihn gibt, begibt sich auch in die untergeordnete Rolle. Die partnerschaftliche Beziehung bleibt daher unentwickelt, da sich die Frau als Tochter mit der Mutter eng verbunden sieht. (ebd., S. 268)

### 5. *Die Familie mit jugendlichen Eltern*

Hier ist die Aufmerksamkeit auf die jugendlichen Eltern gerichtet, bei denen es um die Vermeidung der Übernahme der Elternrolle bzw. Erwachsenenrolle geht. In erster Linie sind die Interessen der jungen Eltern auf ihre Peer – Group Beziehungen gerichtet. Erst an sekundärer Stelle stehen die Aufgaben für die Paar- und Elternbeziehung. Die Frau, die ihre Interessen mehr ihrer Attraktivität ausrichtet, überlässt die Versorgungsfunktion dem Mann. Dieser wiederum akzeptiert dies oftmals, um seine Unfähigkeit als Partner zu kompensieren. Eine Folge für die Kinder wäre eine gespaltene Loyalitätsentwicklung,

---

bezüglich der Beziehung zu Mutter und Vater sowie eine nicht nachvollziehbare Geschlechtsrollenidentität. (ebd., S. 268)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es unter den Multiproblemfamilien unterschiedliche Familienstrukturen und familiäre Beziehungen gibt. Als Fazit kann somit festgehalten werden: differenzieren sich die Zuweisungen der Rollen innerhalb des Familienmusters entsteht eine Variation innerhalb des jeweiligen Familiengefüges.

---

### **3.4 Familiendynamik**

In diesem Abschnitt möchte ich die Beziehungsstruktur und die Konfliktbewältigungsmuster der Familien erarbeiten. Ich halte diese Punkte für sehr wichtig, da das Verständnis eines Familiensystems für die Arbeit mit Multiproblemfamilien notwendig ist. Vor allem in der Arbeit mit Familien ist es unerlässlich sich dieser Dynamiken bewusst zu sein und sich auch die jeweiligen Möglichkeiten und Ressourcen zu nutze zu machen.

#### **3.4.1 Beziehungsstrukturen**

Im folgendem werde ich die Beziehungsstruktur des oben genannten Familientypus versuchen zu erläutern. Ich werde Bezug nehmen auf die Paarbeziehung, die Beziehung zu den Kindern sowie die Beziehungsqualität erläutern.

#### **Paarbeziehungen**

Es besteht die Vermutung, dass in der Partnerschaft von Multiproblemfamilien, Mann und Frau wenig von einander erwarten. So sind Beweggründe zur Ehe- und Familiengründung beispielsweise materielle Absicherung, Schwangerschaft und die Erfüllung der vorgegebenen gesellschaftlichen Rollenverteilung von Mann und Frau. Daneben besteht der Wunsch, frühere emotionale Defizite, wie zum Beispiel fehlende Zuwendungen bzw. Aufmerksamkeit aus der Herkunftsfamilie, durch die Gründung einer eigenen Familie zu kompensieren. Die Familie wird als ein Ort der Zuflucht und Geborgenheit verstanden. Durch die erfahrenen Defizite konnten sich die Beziehungskompetenzen beider Partner nur begrenzt entwickeln. Daraus resultierend könnte eine Überforderung entstehen, wenn die Wünsche des jeweiligen anderen Partners nicht erfüllt werden. Diese Überforderungssituationen können dann zur Enttäuschung, Ablehnung und zu Konflikten führen. (vgl. Matter 1999, S. 24f).

---

## **Beziehung zu den Kindern**

Die Kinder werden oft mit den Erwartungen besetzt, die emotionale Bedürftigkeit der Eltern auszugleichen. So besteht die Möglichkeit, dass die Kinder mit ihren individuellen Bedürfnissen nicht wahrgenommen werden. Daraus resultierend besteht das Risiko, wenn die Kinder sich zur Selbständigkeit entwickeln, dass dies als abweichend angesehen werden kann. Das Streben der Kinder nach Selbstständigkeit widerspricht den Vorstellungen der Eltern, die dies Verhalten als Verrat verstehen können. (ebd., S. 24). „Zwar sollen die Kinder es einmal besser haben, aber sie sollen auch Ehre einlegen für die Familie und im Leben etwas erreichen.“ (Matter 1999, S. 24).

## **Beziehungsqualität**

In diesem Abschnitt werde ich die Qualität der einzelnen Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern erläutern und expliziter auf die Kommunikationsmerkmale, wie die sprachliche Kommunikation und nicht sprachliche Kommunikation eingehen.

### *Sprachliche Kommunikation*

Multiproblemfamilien unterscheiden sich auch in ihren Sprachgebrauch zu anderen Familien. Der sprachliche Inhalt bezieht sich vor allem auf das Hier und Jetzt. Das heißt, sie beziehen sich auf die aktuelle Gegenwart, dafür wenig auf die Vergangenheit und Zukunft. Weiterhin ist der sprachliche Gebrauch handlungsorientiert und direkt. Der Ausdruck der Sprache wird mit Metaphern, Bildern oder Geschichten verdeutlicht, was auch zum einfachen Verständnis führt. Die sprachlichen Begriffe finden ihre Bedeutung in den unterschiedlichen erlebten Erfahrungen sowie durch bedingte situative Faktoren. In der Sprache werden selten positive Gefühle zum Ausdruck gebracht. Wiederum werden negative Affekte schnell und direkt geäußert. (vgl. Matter 1999, S. 26).

Durch sprachliche Eigenschaften kann der zwischenmenschliche Umgang innerhalb einer Familie in Erfahrung gebracht werden. Im Weiteren werde ich

---

dazu auf die nicht sprachliche Kommunikation eingehen, welche auch ein Indiz für die Beziehungsqualität innerhalb eines Familiensystems darstellt.

### *Nicht sprachliche Kommunikation*

Zärtlichkeiten, Zuwendungen und plötzlicher Streit mit lautstarken Beschimpfungen wechseln in kürzesten Abständen. Diese Verhaltensweisen werden somit unvorhersehbar und unterliegen einer Dynamik, für die wenig Verständnis entwickelt wird, wenn man sich dieses Verhalten nur von außen betrachtet. Um diese Verhaltensweise genauer zu betrachten und zu erklären, möchte ich auf dem Begriff des „Agierens“ eingehen. Familien, die das zentrale Merkmal des impulsiven Verhaltens vorweisen, werden als „Agierfamilien“ bezeichnet. (vgl. Goldbrunner 1996, S. 54ff).

Goldbrunner definiert dieses Verhalten als eine Art Kurzschlusshandlung, welches ein Ausdruck der innerlichen Bedürftigkeit darstellen soll. So kann es passieren, dass die Person die gegenüber sitzt unter Druck gesetzt wird, um die Wünsche und Bedürfnisse zu befriedigen. Eine Person die sich in einer Interaktion mit einer weiteren Person befindet gelingt es nicht, ihre Bedürfnisse so zu regulieren, dass sie in der jeweiligen Situation der Person gegenüber angemessen zum Ausdruck gebracht werden. (ebd., S. 55). Ein weiterer Bereich des Agierens bezieht sich auf die Kinder, der hier von unmittelbarer Bedeutung ist. Die Beziehungen bzw. Bindungen zwischen den Eltern und ihren Kindern sind nicht berechenbar. In immer wieder auftretenden Abständen erfahren die Kinder einen plötzlichen Wechsel von Zuwendungen und aggressivem Verhalten. Die Kinder können nicht erwarten, dass ihre Wünsche nach Zuneigung und Aufmerksamkeit erfüllt werden, da das Verhalten der Eltern unvorhersehbar ist. Sie erlernen durch Lautstärke und impulsivem Verhalten, die Aufmerksamkeit der Eltern auf sich zu ziehen. (vgl. Schuster 1997, S.61).

---

Meiner Erfahrung nach, die ich durch meine Arbeit gesammelt habe, sind diese Zustände oftmals latent und es ist eine nicht tragbare Situation für die Kinder. Diese wissen selten woran sie sind und nicht ohne Grund spricht man in diesem unberechenbaren Kontext auch von Kindeswohlgefährdung. Ähnliche Rahmenbedingungen sind auch in Familien mit psychisch kranken Elternteilen zu finden, die deshalb immer stärker in den Focus der Jugendämter rücken. Kinder aus solchen Familien lernen oftmals von jüngsten Jahren an, Lautstärke und Aggressivität und demonstrierende Macht auszuüben. Welche Auswirkungen dies auf die Konfliktbewältigung hat, werde ich im nächsten Abschnitt näher beleuchten.

### **3.4.1 Familiäre Konfliktbewältigungsformen**

Nach Beier kann man drei Konfliktmuster unterscheiden. Dabei ist jedoch zu beachten, die jeweiligen Muster müssen nicht immer so klar zu erkennen sein, vielmehr kommt es zu Überschneidungen und auch Mischformen der einzelnen Konfliktmuster. Im Folgenden werden diese drei Konfliktmuster näher erläutert.

#### *Konfliktbewältigungsmuster I*

Dieser Typus zeigt eine chronische Abhängigkeit gegenüber Versorgungs- und Kontrollinstitutionen. Das wesentliche Merkmal diesen Typus sind die ehelichen Machtkämpfe. Das bedeutet, dem Ehepartner werden Vorwürfe gemacht, um die eigenen sozialen Belastungen zu verdrängen. Darunter ist zu verstehen, dass der Wunsch besteht, der Hoffnungslosigkeit zu entkommen. Es werden an den Partner illusionäre Vorstellungen bzw. Wünsche gestellt, die unmöglich zu realisieren wären, in dieser defizitären sozialen Situation. Daraus folgend, kann das Gefühl der Enttäuschung wieder ansteigen und dem Partner werden möglicherweise negative Gefühle gezeigt. Wiederum erlebt man in der Partnerschaft auch Einigkeit und Anerkennung. Ein Zusammenhalt wäre dann zu erkennen, wenn ein Eingriff seitens der Kontroll- und Hilfsorgane durchgeführt wird, wie zum Beispiel durch das Jugendamt. Die Partner sind sich

---

einig, dass die vermeintlich böse Außenwelt für die familiären Konflikte verantwortlich ist. Des Weiteren spielt die Vergangenheit beider Partner eine wichtige Rolle. So kann es vorkommen, dass beide Partner in den jeweiligen Herkunftsfamilien negative Erfahrungen erlebt haben. Es wird vermutet, dass beide in der frühesten Kindheit eine ambivalente Beziehung zu ihren Eltern erlebten, die charakterisiert war, von Zuwendung und Frustration. (vgl. Schuster 1997, S. 63f).

Ein anderes Merkmal dieses Typus ist die Rolle des Mannes und der Frau. Besonders die Männer übernehmen in den ehelichen Machtkämpfen oftmals die gewalttätige und suchtbehaftete Rolle ein. Daraus resultierend können die Frauen und Kinder in eine Art Opferposition geraten. Durch mangelnde Bildung und besonders mangelnde Berufsausbildung sind die Männer oft dem Konkurrenzkampf auf dem Arbeitsmarkt nicht gewachsen. Daher können diese oft nicht die Versorgerrolle übernehmen. Er ist angewiesen Unterstützungsleistungen vom Staat anzunehmen, um die Grundversorgung in der Familie zu sichern. Dadurch besteht die Gefahr, dass er seine soziale Identität verliert. Das bedeutet, dass er möglicherweise für die Familie nicht mehr sorgen kann. Dies hat zur Folge, dass die Männer sich dann oft in ein starkes Suchtverhalten, wie dem Alkoholismus, begeben. Die Frauen dagegen verstärken diese Gefühle der Männer, in dem sie ihren Partner als einen „unmündigen Sohn“ (Schuster 1997, S. 64.) betrachten, da dieser entgegen ihren Hoffnungen die Versorgerrolle nicht wahrnehmen kann. Wiederum sehen die Männer oftmals ihre Partnerin als Versorgungsinstanz an, in der Form einer besseren Mutter. Die Kinder nehmen eine besondere Rolle ein. Der Versorgungskampf der Eltern, in den sie oftmals hineingeraten, geht nicht ohne Spuren zu hinterlassen an ihnen vorbei. Sie erleben die Gewalttätigkeit der Eltern unmittelbar. Die Kinder dienen [...] „als notwendiges Vorzeigeobjekt zur Dokumentation der materiellen Bedürftigkeit, als Sündenbock für Hassregungen gegenüber dem Ehepartner oder einem Elternteil, als Rivale im Kampf um Zuwendung und Versorgung, insgesamt als Projektionsfläche höchst ambivalenter elterlicher Tendenzen, die von manipulativ-kontrollierender Vereinnahmung bis hin zu Wiedergutmachungsfantasien und narzisstischer Wiederherstellung reichen.“ (Beier 1990, S. 285). Die Konsequenzen für die Kinder zeigen sich in sozialen Auffälligkeiten, psychosomatischen Symptomen,

---

Entwicklungsverzögerungen bis hin zu einer sozialen Stigmatisierung ihrer Herkunftsfamilie. (vgl. Beier 1990, S. 286ff).

### *Konfliktbewältigungsmuster II*

Partnerschaften, die diesem Konfliktbewältigungsmuster zuzuordnen sind, tendieren zu Depressionen und Resignation. Im Vordergrund dieses Konfliktmusters steht die Ablösung aus der Herkunftsfamilie für einen Partner. Oftmals übernehmen die Frauen diese Position. Durch eine Loyalitätsbindung zur Herkunftsfamilie wird eine Distanz zur Partnerschaft geschaffen. Wiederum dient die Paarbeziehung als Abgrenzung zur Herkunftsfamilie. Hier wird ein Balanceakt zwischen Ablösungsbedürfnis und der Loyalitätsbindung zur Herkunftsfamilie dargestellt. So befindet sich die Frau oft in der Situation, sich zwischen der Herkunftsfamilie und der Partnerschaft zu entscheiden. Diese Situationen könnten wiederum Aggressionen und Auseinandersetzungen innerhalb der Familie hervorrufen. Die Erfahrungen und Auffassungen, die in den Herkunftsfamilien von den jeweiligen Partnern gesammelt wurden, sind dem ersten Konfliktmuster ähnlich. Hier handelt es sich nicht um die Vernachlässigung und wieder Annäherung, sondern um die Verinnerlichung eines guten Elternbildes. (vgl. Beier 1990 S. 290ff). Die erlebten Bedingungen in den Herkunftsfamilien zeigen deutlich bei den Männern Probleme, bei der Entwicklung einer angemessenen Rollenidentität. Das heißt, dass die Männer möglicherweise bereits in ihrer Kindheit sich oftmals mit gewalttätigen Vätern bzw. Stiefvätern auseinandersetzten. So versuchten sie ihre Mutter oder sich selbst zu schützen. Dies führte dann zu einer engeren Verbundenheit mit der Mutter, da diese von Unfähigkeit und Schwäche gezeichnet erschien, um den Vater aufzuhalten. Erst in der Adoleszenz grenzten sich diese Männer von ihren Müttern ab und wendeten sich den Vätern zu. Besonders dann, wenn dieser, trotz seines Verhaltens, die Rolle des Versorgers übernahm. So erscheint es für die Männer selbstverständlich zu sein, die Rolle des Versorgers zu übernehmen und unter dem Einsatz aller Kräfte diese Rolle wahrzunehmen. Ein weiterer wichtiger Aspekt erscheint mir hier die Kontrolle der Frau über den Mann.

---

„Durch die höhere Stabilität der Herkunftsfamilie der Frau wird die lebensgeschichtlich bedingte Deprivation und Entwurzelung des Mannes häufig zumindest teilweise kompensiert.“ (Schuster 1997, S. 68). Gelingt dies nur unzureichend, ist es nicht förderlich für den eigenen Familienzusammenhang. Dies würde dann zur Folge haben, dass die Frauen wieder in ihre eigenen Herkunftsfamilien flüchten. (vgl. Beier 1990, S. 290ff).

### *Konfliktbewältigungsmuster III*

Diese Familien zeigen Tendenzen zur Kontrolle und Unabhängigkeit. Im Gegensatz zu den beiden oben genannten Konfliktbewältigungsmustern herrscht hier eine enge emotionale Verbundenheit zwischen den Ehepartnern und eine Bereitschaft zur Bewältigung von Konflikten. Es wird in der Familie versucht unberechenbare Krisensituationen schnellstmöglich unter Kontrolle zu bekommen. Das kann in besonderen Situationen dazu führen, dass einige Probleme verleugnet werden. Ein wichtiger Aspekt in diesem Konfliktbewältigungsmuster ist, dass die Erwachsenen sich hauptsächlich als Eltern definieren. Sie versuchen die bestmöglichen Chancen und Bedürfnisse ihrer Kinder zu erfüllen. Dadurch besteht die Gefahr, dass sie ihre eigenen Wünsche bewusst zurückstellen. So haben sie die Erwartung, dass sie ihren Kindern bessere Startmöglichkeiten bieten für das bevorstehende Leben. Die Eltern bemühen sich in den Bereichen der Bildung sowie im beruflichen Leistungsbereich ihren Kindern zu fördern. Diese Bemühungen um Förderung der Kinder zeichnen sich in einer spezielleren Loyalitätsverpflichtung ab. Die Kinder sind somit ihren Eltern Dankbarkeit verpflichtet und bleiben lang verbunden mit ihnen. Abweichungen, wie etwa Autonomiewünsche eines Kindes, werden versucht unter Kontrolle zu bekommen und den Kindern werden Angst und Schuldgefühle entgegengebracht, um das harmonisierende Familienklima aufrecht zu erhalten. Auswirkungen auf die Kinder können etwa Verhaltensauffälligkeiten und psychosomatische Symptome sein. Die Konflikte die auf der Paarebene verleugnet werden, werden auf der Elternebene ausgetragen und belasten zusätzlich die Kinder. (vgl. Beier 1990, S. 293ff).

---

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Multiproblemfamilien gravierenden Belastungsfaktoren ausgesetzt sind. Die sozioökonomischen Faktoren beeinflussen die familiendynamischen Strukturen und die Beziehungen zwischen den jeweiligen Familienmitgliedern. Der Umgang mit Konflikten hat gravierende Auswirkungen auf die Entwicklung der Kinder. Dadurch ist es unabdingbar eine geeignete Hilfe für diese Familien zu ermöglichen, um eine bessere Lebensqualität bei jedem einzelnen zu erreichen.

---

## 4 Sozialpädagogische Familienhilfe

In diesem Kapitel wird die Hilfeform, Sozialpädagogischen Familienhilfe, im Allgemeinen erläutert. Eine nähere Auseinandersetzung mit diesem Thema ist erforderlich, um aufzuzeigen, welche Probleme im Zusammenhang mit der SPFH auftreten. Bevor auf die einzelnen Aspekte der Sozialpädagogischen Familienhilfe eingegangen werden kann, ist die Begriffsklärung unerlässlich. Im Anschluss daran werde ich die Entwicklung und die aktuelle Rechtgrundlage darstellen. Die Adressaten, die organisatorischen Rahmenbedingungen und das Methodische Handeln innerhalb der Sozialpädagogischen Familienhilfe bilden weitere Bausteine dieses Kapitels. Die kritischen Aspekte der SPFH bilden den letzten Teil dieses Kapitels. Insgesamt erfolgt in diesem Abschnitt der Arbeit, in welchem Kontext die SPFH angewendet wird.

Die Sozialpädagogische Familienhilfe ist eine Form der ambulanten Hilfen zur Erziehung, die in dem § 31 SGB VIII gesetzlich verankert ist. Der Paragraph lautet:

*„Sozialpädagogische Familienhilfe soll durch intensive Betreuung und Begleitung in ihren Erziehungsaufgaben, bei der Bewältigung von Alltagsproblemen, der Lösung von Konflikten und Krisen sowie im Kontakt mit Ämtern und Institutionen unterstützen und Hilfe zur Selbsthilfe geben. Sie ist in der Regel auf längere Dauer angelegt und erfordert die Mitarbeit der Familie.“*

Bei der SPFH handelt es um eine aufsuchende Hilfeform. Das bedeutet, dass die Hilfe unmittelbar auf Lebensraum sowie der Lebenswelt der Familie ausgerichtet ist. In diesem Ansatz geht es um die Dynamik der Familie insgesamt sowie das Handeln der einzelnen Familienmitglieder zu verstehen. Aus diesem Verständnis heraus, werden gemeinsam mit der Familie Lösungen in Konfliktsituationen erarbeitet. (vgl. Schmidt 2007, S. 8).

In dem § 31 SGB VIII befindet sich der Wortlaut „Hilfe zur Selbsthilfe“. Das bedeutet, dass das Ziel verfolgt wird, Möglichkeiten mit der Familie zu erarbeiten, um die Eigenständigkeit und die damit verbundene Lebensfähigkeit zu verbessern bzw. gegebenenfalls wieder herzustellen. Um dieses Ziel

---

verwirklichen zu können, wird das familiäre Umfeld sowie der Sozialraum der Familie mit einbezogen. Ein weiterer wichtiger Ansatz ist die Ressourcenorientierte Arbeit der SPFH. Das heißt, die vorhandenen Stärken bzw. positiven Einflüsse innerhalb der Familie werden gefördert und weiter ausgebaut. (vgl. Schmidt 2007, S. 8).

#### **4.1 Entwicklung und aktuelle Rechtsgrundlage**

Im Jahre 1969 wurde in West – Berlin erstmals Familienhilfe eingesetzt. Es wurde eine Reduzierung der Fremdunterbringungen von Kindern und Jugendlichen angestrebt. Es sollte eine kostengünstigere Lösung gefunden werden, um eine intensivere und direkte Betreuung in den Familien zu gewährleisten. Die ersten Einsätze wurden von der Berliner Gesellschaft für Heimerziehung durchgeführt. Die Familienhilfe hatte den Charakter einer „Haushaltsfortführung zur Vermeidung kurzfristiger Heimunterbringungen“ (Helmig/Schattner/Blümel 2004, S. 7). Die Berliner Senatsverwaltung unterstützte die ersten Fachkräfte. So wurden Studenten oder arbeitssuchende Absolventen sozialer Berufe in dem Modell der Familienhilfe eingesetzt. Im Laufe der 70er Jahre stieg die Anzahl der Jugendämter, die das Modell der Familienhilfe durchgeführt haben. (vgl. Helmig/Schattner/Blümel 2004, S. 7). Zwischen den 70er und den 90er Jahren wurden verschiedene Modelle der Familienhilfe entwickelt. Angefangen vom Berliner Honorarmodell über das Caritasmodell sowie Diakonie Modell, steht bei allen Modellen eines im Vordergrund: die Vermeidung von Fremdunterbringungen. (vgl. Schmidt 2007, S. 11).

Bis Ende der 80er Jahre gab es keine einheitlichen Vorschriften bzw. gesetzlichen Grundlagen zur Durchführung und Bestimmung von Familienhilfe. Anfang der 90er Jahre trat das KJHG in Kraft. Somit wurde eine Grundlage und Handlungsmöglichkeit der Sozialpädagogischen Familienhilfe gesetzlich festgehalten. (ebd., S. 11). Im folgendem werde ich auf die rechtlichen Grundlagen des KJHG bzw. SGB VIII eingehen.

---

Im Rahmen der verfassungsrechtlichen Grundlagen hat jedes Kind sowie jeder Erwachsene das Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit, auf Leben und körperliche Unversehrtheit. (vgl. Art. 2 GG). Des Weiteren steht jedem jungen Menschen ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen Persönlichkeit zu. Dieses Recht ist festgelegt in dem § 8 S. 1 SGB I sowie im speziellerem § 1 Abs. 1 SGB VIII. Dies sind in erster Hinsicht nach Art. 6 GG die Pflichten der Eltern. Wird dieser Anspruch der Kinder bzw. die Pflichten der Eltern nur unzureichend oder gar nicht erfüllt, tritt somit die öffentliche Jugendhilfe in Kraft, durch § 1 Abs. 3 SGB VIII.

Der § 27 SGB VIII stellt das Leistungsangebot der Hilfen zur Erziehung dar. Die SPFH ist im speziellerem im § 31 SGB VIII fest verankert. In der Beschreibung des Paragraphen werden methodische Ansätze, wie der Bezug zur Lebenswelt der Familie und Entwicklung von Lösungsstrategien bei Konflikten dargestellt. Des Weiteren findet man die unbestimmten Rechtsbegriffe, wie längere Dauer sowie intensive Betreuung.

Die Grundlage für den Einsatz der SPFH ist der Hilfeplanprozess, der im § 36 SGB VIII geregelt ist. Im Hilfeplanprozess wird festgelegt, dass alle Betroffenen vor der Inanspruchnahme bzw. bei der Veränderung der Hilfe, beraten und informiert werden. In dem Hilfeplangespräch sind die Familie, der zuständige Mitarbeiter des Allgemeinen Sozialen Dienstes des Jugendamtes sowie die Fachkraft, die hier den Familienhelfer darstellt, beteiligt. In diesem Hilfeplanprozess geht es um die Ermittlung der Problemlagen der Familien sowie eine mögliche Erarbeitung von Lösungsstrategien und wie diese umzusetzen sind. (vgl. Schmidt 2007, S. 35f).

---

## **4.2 Handlungskonzepte der SPFH**

In diesem Abschnitt werde ich das Arbeitsfeld der Sozialpädagogischen Familienhilfe darstellen. Hierbei werde ich genauer auf die Arbeitsansätze sowie auf einzelne Methoden zu sprechen kommen. Des Weiteren werde ich auf die Adressaten sowie auf die organisatorischen Rahmenbedingungen der SPFH eingehen.

### **4.2.1 Arbeitsansätze und methodische Handlungskompetenzen**

Durch die unterschiedlichen Problemlagen und Belastungen der Familien ist die SPFH in mehreren Bereichen des Alltages tätig. Gravierende Unterversorgungslagen, gesellschaftlich bedingte Mangelsituationen und familiendynamische Problemlagen erfordern verschiedene Methoden und Techniken. Im folgendem werde ich nach Helmig/Schattner/Blümel vier Arbeitsansätze erläutern in denen die SPFH schwerpunktmäßig arbeitet:

1. Der erste Ansatz zentriert sich auf die Eltern und auf den familiendynamischen Aspekt. Hierbei ist das zentrale Anliegen, das soziale Zusammenleben in den jeweiligen Familien zu ermöglichen. Die Eltern werden auf der Elternebene sowie auf der Paarebene gefördert und unterstützt.
2. Der zweite Ansatz bezieht sich auf die Netzwerkarbeit. Hier ist das Anliegen, die Familie in ihrem sozialen Umfeld zu integrieren. Es werden Kontakte bspw. zu Familienangehörigen sowie zu Schulen, Vereinen und Beratungsstellen geknüpft.
3. Ein weiterer Ansatz ist die Förderung im lebenspraktischen Bereich. Das bedeutet, dass den Eltern Unterstützung im Bezug auf die Grundversorgung der Kinder, die Gesundheitsvorsorge und die Verbesserung der Wohnsituation ermöglicht wird.
4. Der vierte Aspekt handelt von einer positive Veränderung der materiellen Grundlage. Hierbei werden Schuldenregulierungen und eine Verbesserung der Einkommens- und Arbeitssituation angestrebt.  
(vgl. Helmig/Schattner/Blüml 2004, S. 93).

---

Familienhelfer benötigen ein vielseitiges Methoden- und Handlungsspektrum, welche über alltagsnahe Unterstützung und Begleitung, über den Aufbau des sozialen Netzwerkes sowie über beratende Tätigkeiten hinausgeht.

Eine Grundlage der Methoden in der SPFH bilden die Arbeitsprinzipien wie bspw. Hilfe zur Selbsthilfe, die Lebensweltorientierung, die ressourcenorientierte Arbeit und die Netzwerkarbeit. Diese Prinzipien formulieren die allgemeinen Handlungsziele und bilden den Grundsatz des fachlichen Handelns innerhalb der Sozialpädagogischen Familienhilfe. Die wichtigsten Arbeitsprinzipien, die ich hier nennen möchte, sind die Hilfe zur Selbsthilfe, die Lebensweltorientierung und die ressourcenorientierte Arbeit. (vgl. Helmig/Schattner/Blüml 2004, S. 254ff)

Das grundsätzliche Arbeitsprinzip der Hilfe zur Selbsthilfe ist entscheidend für den Erfolg der SPFH. Hierbei geht es zum einen darum, die jeweiligen Familien in einer Art und Weise zu unterstützen und neue Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen, welche diese Familien auch nach der Beendigung der SPFH allein vollziehen können. Zum anderen geht es darum, dass die Familienhelfer den Familien nicht alles abnehmen, sondern eher Anleiten, Ideen und Unterstützung bieten, damit die Familien selbstständig handeln können und mit der SPFH zusammen neue Möglichkeiten erlernen. Diese können sie dann auch internalisieren und ihr Denk- und Handlungsspektrum erweitern.

(vgl. Helmig/Schattner/Blüml 2004, S.229ff)

Das Prinzip der Lebensweltorientierung fordert, [...] „eine Anpassung der sozialpädagogischen Hilfeleistungen an die Bedürfnisse, die Weltsicht und die Handlungsspielräume der einzelnen Klienten unter gleichzeitiger Berücksichtigung der konkreten Bedingtheiten ihres gesellschaftlichen Kontextes“. (Petko 2004, S. 35). Die Lebenswelt beschreibt die individuellen Arten und Weisen der Menschen, wie sie sich in ihre jeweiligen Verhaltensmuster und Denkweisen innerhalb ihres sozialen Umfeldes arrangieren. Die Hilfeleistungen der SPFH passen sich der Lebenswelt der Menschen an und stellen somit eine offene, sachliche und für den Klienten verständliche Praxis dar. (vgl. Petko 2004, S. 36).

Bei der Ressourcenorientierung geht es darum, an die positiven Möglichkeiten, Eigenarten, Fähigkeiten und Motivationen der Familien anzuknüpfen. Die Hilfe

---

wird so gestaltet, dass die Familien ihre Stärken und positiven Eigenschaften selbst erfahren und auch nutzen können. (vgl. Helmig 2001, S. 548ff).

Die Netzwerkarbeit sagt aus, dass es für eine effektive Arbeit, innerhalb der Sozialpädagogischen Familienhilfe, eine Vernetzung und Kooperation, ein unbedingter Bestandteil ist, um die verschiedenen Problemlagen der Familien zu bearbeiten. Unter einem sozialen Netzwerk versteht man Personen die miteinander in Verbindung stehen. Das können Freunde, Nachbarn oder Bekannte sein. Weiterhin unterscheidet man zwischen künstlichem und natürlichem Netzwerk. Ein natürliches Netzwerk sind die persönlichen Beziehungen, die eine Person zu anderen Menschen pflegt. Ein künstliches Netzwerk wiederum entsteht erst durch eine bestimmte Intervention, bspw. wenn eine allein erziehende Mutter durch einen Hinweis vom Jugendamt eine Beratungsstelle aufsucht. (vgl. Straus 1992, S. 497ff). Diese künstlichen Netzwerke lassen sich weiter ausdifferenzieren. Man unterscheidet drei Bereiche von Netzwerken. Der erste Bereich bezieht sich auf die Vernetzung von Behörden und Institutionen. Es werden innerhalb der Hilfe Kontakte zu Schulen, Jugendamt, Arbeitsamt, Sozialamt, Kindergärten und verschiedenen Beratungsstellen aufgebaut. Der zweite Bereich bezieht sich auf Unterstützungsleistungen sowie die Organisation von Sachmitteln. Der dritte Bereich beinhaltet die Vernetzung im Bezug auf Freizeitaktivitäten. Es werden Kontakte zu Sportvereinen, Ferienangebote für Kinder und Gruppenangebote, bspw. für Mütter organisiert.

Neben der Netzwerkarbeit ist auch die Kooperation mit zusätzlichen Hilfen erforderlich. Weitere Hilfen für die Familien, neben der SPFH sind, bspw. Frühförderungen für Kinder und die Schuldnerberatung. Besonders bei diesen zusätzlichen Hilfen ist eine enge Zusammenarbeit mit den jeweiligen Fachkräften erforderlich. (vgl. Helmig/Schattner/Blüml 2004, S. 364).

Auch die Kooperation mit anderen Trägern innerhalb eines Stadtteilgebietes ist von großer Bedeutung. Hier tritt der Aspekt der Gemeinwesenarbeit in den Vordergrund. Durch die Kooperation mit unterschiedlichen Einrichtungen ist es möglich, innerhalb eines Sozialraumes, die verschiedenen Angebote für die betreuten Familien zu vernetzen. Somit ist es möglich, die soziale Angebotsstruktur in einem Stadtteil zu verbessern und die Familien bspw. in Selbsthilfegruppen oder Mutter – Kind – Treffen zu integrieren. (vgl. Elger

---

1990, S. 76f). Aus meiner eigenen Praxis Erfahrung war es mir möglich, dies umzusetzen. Ich betreute eine junge Mutter, die ich motivieren konnte an einem wöchentlichen Treffen in einer Einrichtung innerhalb ihres Sozialraumes teilzunehmen. An diesem Treffen nahmen vorrangig junge Mütter mit ihren Kindern teil. Dort hatte sie die Möglichkeit sich mit anderen Müttern auszutauschen und Kontakte zu knüpfen. Somit wurden ihre sozialen Kontakte gefördert. Elger beschreibt, dass somit die familiären Lebensmuster nach außen geöffnet werden und dies auch die Kommunikationsstrukturen verbessert. Darunter ist zu verstehen, dass den Familienmitgliedern durch familienübergreifende Angebote ein Austausch an Erfahrungen sowie außerfamiliären Kontakten ermöglicht wird. (vgl. Elger 1990, S. 76f).

---

### **4.3 Adressaten**

Ein großer Anteil der Familien, die durch die SPFH unterstützt werden, sind Stieffamilien sowie kinderreiche Familien mit mehr als zwei Kindern. Weiterhin zeigen die betreuten Familien sozioökonomische Belastungsfaktoren auf. Belastete Faktoren sind niedrigen Bildungsabschlüsse, niedriges Einkommensniveau und schwierige Wohnverhältnisse. (vgl. Helmig/Schattner/Blüml 2004, S. 73).

Elger ordnete die Familien, die Sozialpädagogische Familienhilfe erhalten, nach Merkmalen ihrer Unterversorgungslage und nach ihrem Personenstand ein. So teilt er die Familien in verschiedenen Gruppen ein:

- „Ein – Eltern – Familien mit geringem Einkommen
- Zwei – Eltern – Teil – Familien mit niedrigem Bildungsstand
- Zwei – Eltern – Teil – Familien mit hohem Bildungsstand, bei denen hauptsächlich Kommunikationsprobleme vorliegen
- Kinderreiche Familien mit niedrigem Einkommen“ (Helmig/Schattner/Blüml 2004, S. 18).

Nielsen und Nielsen beschreiben drei Familiengruppen, die durch die Sozialpädagogische Familienhilfe unterstützt werden können. Ich werde diese drei Typen nur kurz benennen, da ich sie bereits im oberen Kapitel, Klassifizierung der Multiproblemfamilie, benannt habe.

Familien in Einzelkrisen geraten durch ein unerwartetes Ereignis in die Situation, Fremdhilfe anzunehmen. Diese Familien verfügen trotz der schwerwiegenden Situation ein hohes Maß an Eigenpotenzial um die Probleme zu bewältigen.

Familien in Strukturkrisen sind dauerbelasteten Faktoren ausgesetzt, wie z.B. Erziehungsprobleme, Gewalt, schlechte Wohnverhältnisse und finanzielle Schwierigkeiten. Bei diesen Familien erscheinen die Kompetenzen der Problembewältigung nur sehr gering entwickelt, da sich Kompetenzen überwiegend auf die Alltagsbewältigung beziehen.

Bei Familien mit chronischen Strukturkrisen können existenzielle Probleme in allen möglichen Lebensbereichen bestehen. Sie verfügen über kein

---

Eigenpotenzial um an der defizitären Lage Veränderungen zu bewirken. (vgl. Nielsen/Nielsen 1992, S. 440).

#### **4.4 Organisatorische Rahmenbedingungen**

In diesem Abschnitt werde ich die Organisationen und Strukturen einer Sozialpädagogischen Familienhilfe erläutern. Unter den organisatorischen Rahmenbedingungen ist zu verstehen, in welcher Art und Weise diese Hilfeform inszeniert wird. Im Folgenden werde ich die Arbeitsbedingungen, die Qualifikation der Fachkräfte sowie das Hilfeplanverfahren, das hier die Schlüsselfunktion der Hilfeform darstellt, weiter ausdifferenzieren.

Die SPFH wird in freier oder öffentlicher Trägerschaft durchgeführt. Der überwiegende Teil der Einsätze der SPFH wurde in den Neunziger Jahren von freien Trägern übernommen. (vgl. Helmig/Schattner/Blüml 2004, S. 105). Das Anstellungsverhältnis der Familienhelfer bei den freien Trägern ist ein wichtiger Aspekt für die organisatorischen Rahmenbedingungen. Die Anstellungen der jeweiligen Fachkräfte sind unterschiedlich geregelt. So gibt es Familienhelfer, die in einem unbefristeten Arbeitsverhältnis stehen, andere die unter zeitlich befristeten Arbeitsverträgen angestellt sind und wiederum gibt es Anstellungen im Rahmen von Honorarverträgen. (vgl. Elger 1990, S. 42). Bei den befristeten Arbeitsverhältnissen zeigen sich Probleme, in Bezug auf einen erneuten Beziehungsabbruch in den Familien. Darunter ist zu verstehen, dass das Arbeitsverhältnis des Helfers zum Vertragsende gekündigt werden kann und somit ein Helferwechsel in der Familienhilfe stattfinden könnte. So entsteht möglicherweise ein Beziehungsabbruch und die Familie muss wieder Vertrauen zu dem neuen Helfer aufbauen, was sich ungünstig zum Hilfeverlauf erweist. Auch bei den Honorarverträgen entstehen Schwierigkeiten, bezüglich einer qualifizierten Sozialpädagogischen Familienhilfe zu leisten. Helfer auf Honorarbasis zeigen eine hohe Fluktuation auf. Das bedeutet, dass eine Kontinuität bei diesen Helfern nicht vorliegt, da die Honorarbasis als eine Übergangsform auf dem beruflichen Weg angesehen wird. Es besteht die Möglichkeit, dass bei diesen Helfern die berufliche Zukunft noch ungeklärt

---

erscheint. Weiterhin können Honorarkräfte in einer Art Abhängigkeit von den Familien geraten. Beispielsweise könnte eine Hilfe in einer Familie beendet werden, was aber wiederum den Helfer auf Honorarbasis in die finanzielle Abhängigkeit bringen könnte. (vgl. Helmig/Schattner/Blüml 2004, S. 109). Das optimale Anstellungsverhältnis sollte unbefristet sein und eine Arbeitszeit von 30 Stunden die Woche betragen. (vgl. Elger 1990, S. 42).

Ein weiterer Aspekt der Arbeitsbedingungen ist, dass die Mitarbeiter eines anerkannten freien Trägers und öffentlichen Trägers, die Möglichkeit haben in einem Team zusammenzuarbeiten. Es sollten regelmäßig Teamsitzungen sowie kollegiale Beratungen stattfinden, um einen Informationsaustausch bzw. Beratungsaustausch zu gewährleisten. Empfehlenswert für die Mitarbeiter sind regelmäßig stattfindende Supervisionen und Fortbildungsmöglichkeiten, in denen die Helfer ihr berufliches Handeln reflektieren und weiterentwickeln können. (vgl. Helmig/Schattner/Blüml 204, S. 105).

Nachdem ich nun die Rahmenbedingungen auf Seiten des Trägers erläutert habe, möchte ich nun im folgendem die Qualifikationen und die Kompetenzen eines Sozialpädagogischen Familienhelfers darlegen.

---

#### 4.4.1 Qualifikation und Kompetenzen einer SPFH

Die vielfältigen schwierigen Lebenslagen und der Umgang mit verschiedenen Arbeitsansätzen erfordert Qualifikationen der Helfer, wie die Flexibilität und Integration verschiedener Methoden und Arbeitsprinzipien, um die Unterstützung von Familien zu gewährleisten. Die sozialpädagogische Familienhilfe knüpft an das Alltagshandeln an, um verschiedene Arbeitsweisen zu vereinen. (vgl. Helmig/Schattner/Blüml 2004, S. 94ff). Eine große Chance dieser Hilfeform ist es, [...], „die Möglichkeiten der Auseinandersetzung der Familie mit den situationsspezifischen, sozialen und beziehungsmaßige Anforderungen zu verbessern und konstruktiver zu gestalten.“ (Helmig/Schattner/Blüml 2004, S. 95). Um diese Chancen für die einzelnen Familien zu nutzen, zeigen sich besonders in der Arbeit mit Multiproblemfamilien zwei Grenzen auf. Einmal die therapeutische und die sozialarbeiterische Tätigkeit. In beiden Tätigkeitsbereichen geht es um die verhärtete Realität, wie bspw. festgefahrene Verhaltensmuster, die in den Familien existieren und diese zu ändern. Es wird versucht neue Ressourcen und Möglichkeiten zu nutzen und Änderungen in der Zukunftsperspektive vorzunehmen. In der systemisch orientierten Therapie werden Verhaltensmuster und Handlungen in der Gegenwart beobachtet und sich nicht mehr auf Erfahrungen und Traumata der Vergangenheit zu konzentrieren. Hier lassen sich die therapeutischen und sozialpädagogischen Bereiche gut miteinander vereinen. So scheint es sinnvoll zu sein, neben der formalen Qualifikation der Sozialpädagogik/Sozialarbeit bestimmte Zusatzqualifikationen, bspw. der systemischen Familientherapie zu besitzen um die vielfältigen Arbeitsansätze miteinander zu vereinen. Besonders in der Arbeit mit Multiproblemfamilien erscheint diese Zusatzqualifikation geeigneter zu sein, da dieser Familientypus nicht nur gravierende Unterversorgungslagen in den sozioökonomischen Bereichen vorweist, sondern auch in den familiendynamischen Beziehungen und Strukturen, Belastungen ausgesetzt ist. (vgl. Helmig/Schattner/Blüml 2004, S.95).

Ein Sozialpädagogischer Familienhelfer benötigt methodische Handlungskompetenzen, die mit der Alltagsbewältigung verbunden sind. (vgl.

---

Rothe 1994, S. 7ff). So werden methodische Arbeitsweisen auf die alltäglichen Verhaltensweisen der Familien angepasst. Der Helfer zeigt sein Handeln durch Zuhören, durch Grenzsetzungen, durch positive Verstärker, wie das Loben und Aufbau einer Beziehung zu der Familie. Weiterhin gibt es Anforderungen an die Persönlichkeit eines jeden Familienhelfers, um mit den Klienten zu arbeiten. Der Familienhelfer ist bereit, eine Beziehung zu den Familien aufzubauen. Er stellt sich auf eine Ebene mit der Familie, um ihre Lebensart zu akzeptieren. Das Ziel ist es, dass der Helfer als Person von der Familie angenommen wird. Erst wenn eine Beziehung zu der Familie als Ganzes und zu den jeweiligen Familienmitgliedern aufgebaut wurde, kann ein unangemessenes Verhalten in Frage gestellt werden. Dabei muss der Helfer darauf achten, nicht Teil des Familiensystems zu werden. So würde er in das System hineingezogen werden und würde dadurch mögliche Veränderungen auf der Seite der Familie verhindern. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Geduld, die ein Familienhelfer aufweisen sollte. Durch den langen Prozess des Beziehungsaufbaus und daraus resultierenden Vertrauensaufbau können versteckte Kräfte und Fähigkeiten mobilisiert werden. Darüber hinaus muss der Familienhelfer gegenüber der Familie zuverlässig sein. Nur wenn er der Familie diese Zuverlässigkeit vorlebt, ist die Familie bereit, beispielsweise an der Pünktlichkeit sowie an Absprachen sich zu halten. In Gewisserweise agiert der Helfer als Vorbildfunktion. (ebd., S 7ff).

Wichtige Kompetenzen, die ich im Folgenden nennen werde, erweisen sich als notwendig um sozialpädagogische Arbeit zu leisten.

- Die Kooperations- und Aushandlungskompetenzen sind notwendig in der Zusammenarbeit mit anderen Institutionen. Der Helfer befindet sich in einer Vermittlerfunktion zwischen den einzelnen Familienmitgliedern und im Austausch zwischen den Institutionen, bspw. dem Jugendamt und der Familie.
- Der Helfer sollte in der Lage sein eigenes Handeln zu reflektieren.
- Kenntnisse über das systemische Wissen erscheinen erforderlich, um das familiäre System zu erkennen und wahrzunehmen.
- Ein strukturiertes Handeln im Alltag sollte die Voraussetzung sein um auf verschiedene Alltagssituationen einzugehen und dementsprechend zu handeln.

- 
- Der Ansatz des Lösungsorientierten und Ressourcenorientierten Denkens ist ein wichtiges Arbeitsprinzip, um in den unterschiedlichen Problemsituationen tätig zu werden.

Dies sind Anforderungen, denen nicht jeder Helfer gerecht werden kann. Durch Austausch mit anderen Mitarbeitern und der Supervision können einzelne Aspekte gefördert und angeleitet werden. (vgl. Helmig/Schattner/Blüml 2004, S. 97).

#### **4.4.2 Hilfeplanverfahren**

Das Hilfeplanverfahren nimmt eine wichtige Rolle für den Familienhelfer und der betreuten Familie ein. Wird die Sozialpädagogische Familienhilfe als geeignete Hilfeform festgestellt, findet ein Hilfeplangespräch mit der zuständigen Fachkraft des Allgemeinen Sozialen Dienstes des Jugendamtes, dem zuständigen Familienhelfer, die Familie und wenn es sich als notwendig erweist, nehmen Fachkräfte aus anderen Bereichen, bspw. Psychologen, Lehrer oder Erzieher daran teil. Im Hilfeplangespräch werden die Problemlagen der Familie aus der Sicht aller Beteiligten benannt. Im Hilfeplan werden folgende Daten festgehalten:

- Die Problemlagen der Familie
- Der erzieherischen Bedarf
- Die Art der Hilfe
- Die Leistungen aller Beteiligten bezüglich ihrer Funktionen und Zuständigkeiten
- Weitere Zusammenarbeit
- Vereinbarungen über den weiteren Verfahrensablauf

Im Hilfeplangespräch werden die Ziele ausformuliert. Wichtig dabei ist, dass die Ziele konkret und erfassbar aufgeführt werden. Durch den Aushandlungsprozess über die geeigneten Ziele erfahren die einzelnen Familienmitglieder Akzeptanz und die Anerkennung als Experten in eigener Sache. Im weiteren Hilfeplanprozess kommt es zur Fortschreibung des Hilfeplans. Darunter ist zu verstehen, dass Veränderungen im Hilfeplanprozess

---

festgehalten und überprüft werden. Darüber hinaus werden neue Vereinbarungen bezüglich der Problem- und Zielbeschreibungen getroffen. Der Hilfeplan nach § 36 SGB VIII ist für alle Beteiligten transparent und verbindlich. (vgl. Landesjugendamt Brandenburg 1996, S. 9f).

## **4.5 Kritische Aspekte**

In diesem Abschnitt meiner Arbeit möchte ich nun aufzeigen, welche Schwierigkeiten es gibt in der Zusammenarbeit mit den Familien sowie mit anderen Institutionen. Ich werde im folgendem die Punkte Hilfe und Kontrolle, die Mitwirkungsbereitschaft im Zwangskontext sowie Nähe und Distanz genauer betrachten.

### **4.5.1 Hilfe / Kontrolle**

Mit dem am 01.01.1991 in Kraft getretenen Kinder- und Jugendhilfegesetz wurde eine präventiv orientierte und partizipative Dienstleistung in der Kinder- und Jugendhilfe geschaffen. Durch die Interventionen der Jugendhilfe bekommen die Eltern und Kinder Leistungen vermittelt, die zu einer befriedigenden familiären Beziehung innerhalb des Familiensystems führen soll. In Krisensituationen, in denen es wie in dem § 1666 BGB um eine Abwendung der Kindeswohlgefährdung geht, bleibt das Leistungsangebot für die Eltern zur kooperativen Konfliktlösung bestehen. Dem Staat, in diesem Fall dem Jugendamt, obliegt das Wächteramt. Das bedeutet, es wirkt auf die Eltern unterstützend bezüglich ihres verantwortlichen Verhaltens. Weiterhin soll es Kindern und Jugendlichen Schutz bieten vor Gefahren für ihr Wohl. Eingriffe in die elterliche Erziehungsverantwortung ist dann notwendig, wenn die Eltern nicht gewillt oder nicht in der Lage sind das Wohl des Kindes zu gewährleisten. Besonders das Jugendamt in der Rolle des Wächteramtes, stellt eine Doppeldeutigkeit dar, hinsichtlich seiner unterstützenden Hilfeleistungen und der Kontrolle bzw. Eingriff- und Schutzfunktion. (vgl. Frindt 2006, S. 9ff).

---

So sind auch in der SPFH die Fachkräfte durch ihre Arbeit im unmittelbaren Lebensraum der Familie in einem Spannungsverhältnis von Kontroll- und Hilfsauftrag. Die sozialpädagogische Familienhilfe befindet sich in einem doppelten Loyalitätsbezug, einerseits zur Familie und andererseits zur Gesellschaft. Durch den Anlass eines Einsatzes der Familienhilfe definiert das Jugendamt, in 2/3 aller Fälle, eine Notlage, die nicht mit der Notlagendefinition der Familie übereinstimmt. So übernimmt die SPFH überwiegend den Charakter einer Kontrolle. Frindt erläutert weiterhin, dass SPFH möglicherweise eingesetzt wird, um eine Kontrollfunktion auszuüben. Das ist keine sinnvolle Aufgabe von Familienhilfe. Da die Familienhelfer im unmittelbaren Lebensraum der Familien arbeiten, ist ein Aufbau einer stabilen vertrauensvollen Beziehung zur Familie sehr wichtig. Daher ist es notwendig, die Ziele im Hilfeplan, im Bereich der nahe liegenden Veränderungsmöglichkeiten anzusetzen. Dies bedeutet, dass die Ziele nicht als Kontrolle definiert werden dürfen, sondern als Hilfsauftrag verstanden werden sollen. (ebd., S. 12ff).

Generell ist es notwendig, die Ziele im jeweiligen Hilfeplan sehr sorgfältig zu wählen, damit sie realistisch sind und für keinen der Beteiligten ein neues Problem darstellen.

---

#### **4.5.2 Mitwirkungspflicht im Zwangskontext**

Die Fachkräfte der SPFH arbeiten oft in Familien, in denen sie Druck oder auch Zwang auf die Familien ausüben. Das wird besonders dann notwendig, wenn die Familien nicht bereit sind, die Hilfe anzunehmen und zu akzeptieren und die Versorgung der Kinder an der Grenze einer Kindeswohlgefährdung steht. Dies wird besonders deutlich, wenn die Eltern gesellschaftlich akzeptierte Regeln im Bereich der Erziehung der Kinder nicht einhalten und es sich möglicherweise um eine Kindesvernachlässigung oder Kindesmisshandlung handelt. In diesen Situationen hat die Fachkraft des ASD vom Jugendamt den Auftrag, das Kindeswohl zu schützen. Besonders die Fachkraft vom Jugendamt hat die Möglichkeit erhöhten Druck auf die Eltern auszuüben, um eine Fremdunterbringung zu vermeiden. (vgl. Conen 2002, S. 52ff).

Familien in gravierenden Unterversorgungslagen haben vermutlich über Generationen hinaus Jugendhilfe Erfahrungen gesammelt. Womöglich führt diese Erfahrungen zu einer Haltung von Zweifeln, Abwehr und Misstrauen gegenüber neuen Hilfsangeboten. So reagieren sie misstrauisch auf Versprechungen, bezüglich der Veränderungen ihrer Lebensumstände. Eine mangelnde Zukunftsperspektive und ihre schwierigen Lebensbedingungen tragen zu dieser Ansicht bei. So sind die Familien nur geringfügig bereit eine neue Hilfeform anzunehmen, um ein erneutes Scheitern der Hilfe zu vermeiden. Sie haben das Gefühl, dass sie aus ihrer defizitären Lage nicht herauskommen und ihnen nicht zu helfen sei. Im gegebenen Fall lassen sie sich Hilfe aufdrängen. Somit können sie ihre Distanz zur Hilfe aufbauen. Darunter ist zu verstehen, dass sie ein womögliches Scheitern der Hilfe damit begründen können, dass ihnen die Hilfe unter Zwang aufgedrängt wurde.

Sind die Eltern bereit, einen möglichen Sorgerechtsentzug abzuwenden, kann man sie in einem so genannten Zwangskontext zur Zusammenarbeit gewinnen.

Um mit der Familie in diesem Zwangskontext zusammenzuarbeiten ist es wichtig, die verschiedenen Problemdefinitionen aller Beteiligten im Hilfeplanprozess zu betrachten. Dabei wird geklärt, wer ein Problem hat und was das Problem ist. (ebd., S. 55ff).

Im § 31 SGBVIII SPFH wird eine zentrale Voraussetzung genannt, die Mitwirkungsbereitschaft der Familie. Diese Bereitschaft ist nur zu erkennen, wenn die einzelnen Familienmitglieder Motivation zeigen, hinsichtlich einer

---

Fortführung der Familie als eine Lebensgemeinschaft. Diese Motivation ist nicht nur die Grundlage für den Beginn der Hilfe, sondern auch für den weiteren Hilfeverlauf. Die methodischen Handlungsweisen der Fachkräfte passen sich, zu Beginn der Hilfe, der Mitwirkungsbereitschaft der Familie an und richten sich nach der Motivation und der Selbsthilfekräfte der einzelnen Familienmitglieder aus. Ist im weiteren Hilfeverlauf eine positive Veränderung hinsichtlich der Bereitschaft zu erkennen, kann die begonnene Hilfeform als geeignet bezeichnet werden und somit eine Fremdplatzierung der Kinder vermieden werden. (vgl. Merchel 2004, S. 29ff).

Es ist zu erkennen, dass die Fachkräfte der SPFH im Zwiespalt stehen, ob die Hilfeform für Familien, die im Zwangskontext stehen, geeignet ist. Nur durch die Motivation der Eltern, die den Wunsch haben, dass ihr Kind in der Familie bleibt, ist dies eine Grundlage für die Zusammenarbeit.

#### **4.5.3 Nähe / Distanz**

Die Sozialpädagogische Familienhilfe arbeitet im direkten Lebensraum der Familie. Für diese Arbeit ist ein Vertrauens- und Beziehungsaufbau nicht weg zu denken. Der Familienhelfer wird zum Mittelpunkt der Hilfe, in dem er zu der Familie und den dazu gehörigen Mitgliedern eine Beziehung aufbaut und sich somit auf das Familiensystem einlässt. Dabei ist es wichtig, dass der Familienhelfer die Balance zwischen Nähe und Distanz hält.

Zu viel Nähe innerhalb der Hilfe kann zur emotionalen Verwicklung führen. Das bedeutet, dass die Wahrnehmung des Helfers für die Problemlage der Familie gestört ist und somit nicht mehr in der Lage ist, gemeinsam mit der Familie Lösungen zu entwickeln. Zu viel Nähe kann sich dann als Grenzüberstreichung so ausdrücken:

- wenn sich die Familienhelfer genauso hoffnungslos fühlen wie die Familien,
- wenn er sich mit einem Familienmitglied verbündet und sich gegen die gesamte Familie stellt

- 
- wenn der Familienhelfer den Wunsch zu sehr hat, von der Familie gemocht zu werden und Konflikten oder Auseinandersetzungen aus dem Weg geht.

Zu viel Distanz kann zur emotionalen Verweigerung führen. Das bedeutet, dass der Familienhelfer, die Familie möglicherweise abwertet und kein Vertrauen in die Kräfte der Familie setzt und somit keinen Sinn für die Hilfe empfindet. Die entstandene Distanz kann sich dann ausdrücken:

- als Angst vor einem Beziehungsaufbau zur Familie; Problemlagen der Familie werden dann versucht, sachlich zu lösen
- als eine Art Toleranzgrenze, indem der Familienhelfer versucht die Familien in eine Richtung zu verändern, ohne Rücksicht auf Beziehungen und Dynamiken der Familie zu nehmen.

Die Voraussetzung um eine Balance zwischen Nähe und Distanz herzustellen, ist das professionelle Wissen, die Bereitschaft und die Fähigkeit kontrollierte Beziehungen einzugehen. Eine Haltung der distanzierten Anteilnahme ist empfehlenswert. Dabei wird auf Humor als eine Art freundlicher Distanz angedeutet, um emotionale Verstrickungen sowie Verweigerungen zu verhindern. (vgl. Helmig/Schattner/Blüml 2004, S. 117f).

Meines Erachtens ist die Sozialpädagogische Familienhilfe eine gute Unterstützungsform für Familien in schwierigen Situationen. Dabei ist es wichtig den ressourcenorientierten sowie lebensweltorientierten Blick auf die Familien zu richten. Trotz der positiven Auswirkungen, die in diesem Arbeitsfeld erreicht werden können, sind die kritischen Aspekte ein fader Beigeschmack, die nicht außer Acht gelassen werden dürfen. Es ist empfehlenswert, dass sich die Fachkräfte mit diesen Aspekten auseinandersetzen und somit sich den Risiken und Probleme bewusst werden. Nach dem ich mich mit der Thematik der Multiproblemfamilien und dem Arbeitsfeld der Sozialpädagogischen Familienhilfe auseinandergesetzt habe, möchte ich im weiteren Interventionen in der Arbeit mit Multiproblemfamilien erläutern.

---

## **5 Interventionsmöglichkeiten in der Arbeit mit Multiproblemfamilien in chronischen Strukturkrisen**

In diesem Kapitel werde ich die schwerpunktmäßige Arbeit der Sozialpädagogischen Familienhilfe mit Multiproblemfamilien erläutern. Ich möchte nun den Fokus auf Multiproblemfamilien mit chronischen Strukturkrisen richten, da mehrfach in der Literatur benannt wird, dass der Hilfeverlauf bei Familien in Einzelkrisen und Familien in Strukturkrisen günstiger verläuft als bei Familien in chronischen Strukturkrisen. (vgl. Schuster 1997, S. 11). Durch die verschiedenen defizitären Lagen, wie den existenziellen Problemen in sämtlichen Lebenslagen, den unzureichenden Konfliktbewältigungsversuchen sowie mögliche Erfahrungen in verschiedenen Jugendhilfemaßnahmen, kann es besonders schwer für die Fachkräfte der SPFH werden, diese Familien durch die gängigen Handlungsmethoden einer Sozialpädagogischen Familienhilfe angemessen zu erreichen. (ebd., S. 11).

### ***5.1 Familien in chronischen Strukturkrisen***

Wie bereits im oberen Kapitel beschrieben wurde, werden Multiproblemfamilien in drei Gruppen unterschieden. Dies sind Familien in Einzelkrisen, Familien in Strukturkrisen und Familien in chronischen Strukturkrisen. Bei den erst genannten Gruppen ist auf Seiten der Familie meist eine Mitwirkungsbereitschaft zur Hilfe zu erkennen. Dagegen sind die Familien mit chronischen Strukturkrisen selten zu einer Mitwirkung, zu Beginn der Hilfe, bereit. Diese Familien haben möglicherweise über Jahre Erfahrungen mit der Jugendhilfe gesammelt. Conen beschreibt, dass diese Familien durch ihre schwierigen Problemlagen im Alltag misstrauisch und skeptisch gegenüber neuen Veränderungen sind. So kann sich eine Haltung der Familie manifestieren, dass ihnen nicht zu helfen sei. Dieses Verhalten wird zusätzlich verstärkt, wenn bereits verschiedene Hilfeformen gescheitert sind. So kann es sein, dass auch auf Seiten der Fachkräfte den Familien mangelnde Motivation

---

zugeschrieben wird. Diese anscheinende mangelnde Motivation bzw. Resignation der Familie können auf verschiedene Gründe zurückzuführen sein. Conen erläutert dies damit, dass viele Familien sich vor weiteren Enttäuschungen schützen wollen. Diese Art von Schutz vor möglicherweise erneuten Enttäuschungen ermöglicht durch respektvollen Umgang mit dieser Skepsis und Ablehnung, einen Zugang zu den Familien. Die ablehnende Haltung wird hinsichtlich der Hoffnung und Enttäuschung berücksichtigt und somit kann die Familie zu einer Zusammenarbeit gewonnen werden. Dadurch wird den Familien ein Zugang zu ihren latenten Fähigkeiten und Ressourcen ermöglicht, in dem man mit der Abwehr der Familie respektvoll umgeht und neue Sichtweisen aufzeigt. (vgl. Conen 2002, S. 43).

Auf Seitens des Helfersystems besteht oftmals die Gefahr, dass die Stärken und Kompetenzen der Familie nicht hinreichend erkannt werden. So können sich Dynamiken entwickeln, in denen die Familienhelfer als Mitglieder der Familie angesehen werden können. Darüber hinaus können die Helfer in Art und Weise eines Spielballs wirken, innerhalb der Familiendynamik und zwischen den anderen Helfersystemen und der Familie. So können eskalierende Situationen innerhalb des Familiensystems entstehen, in denen sich der Helfer unbewusst einmischt. (vgl. Conen 2002, S. 44).

Im nächsten Abschnitt meiner Arbeit werde ich Besonderheiten im Helferverhalten im Umgang mit chronischen Strukturkrisenfamilien erläutern.

---

### **5.1.1 Veränderungen im Helferverhalten**

In der Arbeit mit Familien mit chronischen Strukturkrisen ist ein Wandel hinsichtlich des Helferverhaltens, notwendig. Beschränkt sich der Hilfeprozess auf verbaler Kommunikation und einer eingeschränkten Beziehung zwischen Helfer und Familie, besteht die Gefahr, dass die Familienmitglieder dem Helfer Misstrauen und Abwehrhaltungen zeigen. Der Helfer kann die Rolle einer aktiven, empathischen Person übernehmen, die den Familienmitgliedern Respekt und Verständnis für ihre defizitäre Lage vermittelt. Öffnet sich der Helfer gegenüber der Familie mit gelegentlichen Gesprächen über eigene Sorgen, Probleme oder nennt Beispiele aus seinen eigenen Lebenserfahrungen, besteht die Möglichkeit, dass die Familie die Fachkraft nicht mehr als Person sieht, die mit allen Schwierigkeiten im Leben fertig wird. Dabei sollte der Helfer sein Verhalten gegenüber der Familie auf der Balance zwischen Nähe und Distanz reflektieren können. Familien in chronischen Strukturkrisen können geprägt sein von Resignation und Hoffnungslosigkeit. Gerade dann ist es empfehlenswert, dass der Helfer als authentische Person der Familie gegenüber tritt. Des Weiteren ist es wichtig, dass der Helfer sein methodisches Vorgehen offen der Familie darlegt. Besonders in Konfliktsituationen ist es ratsam, dass der Helfer zeitweise die Kontrolle für die Familie übernimmt und gemeinsam mit der Familie für abweichende Verhaltensweisen Konsequenzen erarbeitet. (vgl. Schuster 1997, S. 80).

Die sprachliche Kommunikation der Multiproblemfamilien, wie bereits im oberen Kapitel beschrieben, ist im Helferverhalten ein wichtiger Aspekt. Da diese Familien über eine geringe kommunikative Kompetenz verfügen, ist zu beachten, dass die Fachkraft sich dem sprachlichen Gebrauch der Familie anpasst, um einen weiteren Zugang in der Familie zu gewährleisten. (vgl. Schuster 1997, S. 83).

---

### 5.1.2 Prinzip der Zweigleisigkeit

Ein bedeutender Punkt in der Arbeit mit Familien in chronischen Strukturkrisen ist die Betrachtung der sozioökonomischen Belastungsfaktoren und die innerfamiliären Konflikte. Für diese Multiproblemfamilien stehen die Belastungsfaktoren der ökonomischen Ebene im Vordergrund. Dagegen besteht die Möglichkeit, dass die Probleme auf der psychisch - dynamischen Ebene von den Familienmitgliedern geleugnet werden. (vgl. Schuster 1997, S. 85).

Goldbrunner beschreibt in der Arbeit mit Problemfamilien, dass es wichtig sei beide Ebene gleichrangig zu bearbeiten. Werden bspw. nur die Belastungsfaktoren auf der sozioökonomischen Ebene, wie finanzielle Notlagen und Arbeitslosigkeit von der sozialpädagogischen Fachkraft bearbeitet, kann es sein, dass dies nur zu einem kurzfristigen Erfolg führt. Die Familien besitzen nicht genügend Kompetenzen mit den Belastungen auf der innerfamiliären Ebene, wenn sich neue Situationen ergeben, angemessen umgehen zu können. (vgl. Goldbrunner 1996, S. 77). Werden dagegen nur die innerfamiliären Konflikte auf der psychischen Ebene der Familie bearbeitet, läuft der Helfer Gefahr, die ökonomischen Belastungen nicht wahrzunehmen. Dabei besteht die Möglichkeit, dass der Helfer bspw. Gewalttätigkeiten oder Vernachlässigungen der Kinder übersieht oder vermeidet diese anzusprechen, da er das mühsam aufgebaute Vertrauen nicht verlieren möchte. (vgl. Goldbrunner 1996, S. 78).

Auch die Familien konzentrieren sich, laut Goldbrunner, überwiegend auf die materiellen Problemlagen und drängen so möglicherweise die psychischen Problemlagen in den Hintergrund. Goldbrunner beschreibt dies als einen Prozess der Entdialektisierung. Dieser Prozess bezeichnet eine Trennung innerpsychischer und interpersonaler Vorgänge, die einen Abwehrmechanismus darstellen. Die Familien können die innerfamiliären Konflikte kaum aushaltenden. Ferner besteht die Möglichkeit, dass sie diese leugnen. Dabei besteht die Gefahr, dass mögliche Chancen, die sich in der verleugneten Ebene befinden, nicht genutzt werden können. (ebd., S. 78ff).

---

Das Prinzip der Zweigleisigkeit sagt aus, dass zwei Ebenen gleichzeitig betrachtet werden. Zum Beispiel kann der Helfer bei einem Beratungsgespräch die finanzielle Notlage besprechen und währenddessen Beobachtungen auf der Beziehungsebene anstellen. So ergibt sich für die sozialpädagogische Fachkraft die Möglichkeit auf der materiellen Ebene zu arbeiten und mögliche Interventionen auf der innerfamiliären Ebene durchzuführen. (vgl. Goldbrunner 1996, S. 82). Dieses Verständnis auf beiden Ebenen ermöglicht eine bessere Problemdefinition. Darüber hinaus kann sich eine positiv auswirkende Beziehung zwischen den einzelnen Familienmitgliedern und der Fachkraft der SPFH entwickeln. (ebd., S. 82ff).

## **5.2 Systemische Arbeitsweisen einer SPFH**

In der systemischen Familientherapie wird nicht das Problem des einzelnen Familienmitgliedes betrachtet, sondern die Problematik auf der aktuellen Kommunikations- und Beziehungsebene des ganzen Familiensystems. Der Blickwinkel der systemischen Therapie richtet sich auf das gesamte Familiensystem und über weitere Systeme hinaus, wie das Meso-, Exo- und Makrosystem, die bereits im oberen Kapitel genauer betrachtet wurden. Ziel dieser systemischen Arbeit ist es, die Wahrnehmungs- und Handlungsmöglichkeiten aller Familienmitglieder zu erweitern. Dabei sind verschiedenen Handlungsstränge wichtig. Zuerst muss der Helfer einen Zugang zur Familie aufgebaut haben, anschließend kann er alte Gewohnheiten der Familie in Frage stellen und nach Möglichkeit neue Interventionsregeln gemeinsam mit der Familie erarbeiten. Um dieses zu erreichen, kann die Fachkraft verschiedene Gesprächstechniken, wie bspw. das Umdeuten oder zirkuläre Fragen anwenden. Durch einen respektvollen Dialog mit den Familien versucht der Familienhelfer alte Dynamiken aufzulösen um neue Perspektiven des Zusammenlebens zu entwickeln. (vgl. Valler – Lichtenberg 2008, S.1).

---

### **5.2.1 Methoden der systemischen Therapie**

Die systemische Therapie ist gekennzeichnet durch eine Auswahl von Methoden, die sich durch die Kenntnisse der Fachkräfte an das jeweilige Familiensystem anpasst. Ich werde im Folgenden Methoden der systemischen Therapie erläutern, die in der Arbeit der Sozialpädagogischen Familienhilfe mit Multiproblemfamilien, insbesondere Familien in chronischen Strukturkrisen ihre Anwendung finden können.

Handlungen der systemischen Therapie sind gekennzeichnet durch eine systemische Haltung und verschiedene Interventionsformen. Unter einer systemischen Haltung versteht man, die Konzepte der Kundenorientierung, Lösungsorientierung und dem Prinzip der Allparteilichkeit, die ich im Weiteren genauer betrachten werde.

Das Konzept der Kundenorientierung versteht unter der systemischen Sichtweise eine Haltung, in der die Aufträge der Klienten in den Mittelpunkt der therapeutischen Beratung gestellt werden. Durch gemeinsame Vereinbarungen und Aushandlungen wird geprüft inwieweit die verschiedenen Aufträge bearbeitbar sind. Bezieht man diesen Aspekt in der Arbeit der SPFH ein, kann versucht werden die Wünsche und Bedürfnisse in den Hilfeplanprozess mit ein zu bearbeiten. (vgl. Wittmund 2008, S. 3).

Der Lösungsorientierte Ansatz bezieht sich vordergründig auf die Lösung und nicht auf das Problem. Dabei hebt der Helfer positive Momente der Vergangenheit hervor und versucht der Familie diese ins Gedächtnis zu rufen. Durch diese positiv erlebten Ereignisse, wird das bestimmte Verhalten der Familie untersucht und zur Wiederholung solcher Lösungsansätze ermutigt. Dabei wirkt der Familienhelfer als positiver Verstärker. (vgl. Minuchin/Colapinto/Minuchin 2000, S. 272f).

Prinzip der Allparteilichkeit, sagt aus, dass der Familienhelfer Zuwendung für alle Familienmitglieder gleich zeigt. Das ist eine Haltung, indem der Helfer zu allen Familienmitgliedern die gleiche distanzierte Haltung zum Ausdruck bringt. Die Wechselwirkung zwischen Aufmerksamkeit und Parteiannahme dient zur

---

Wiederherstellung innerfamiliärer Gerechtigkeit. (vgl. Helmig/Schatner/Blüml 2004, S. 237f).

Eine weitere wichtige Arbeitsweise, die besonders in der Arbeit der Sozialpädagogischen Familienhilfe Berücksichtigung findet, ist die systemische Gesprächsführung. Dabei ist die Verwendung systemischer Fragen von großer Bedeutung. Werden Fragen in einem systemischen Zusammenhang formuliert, können Informationen ermittelt werden, die das Verhalten eines Familienmitgliedes zeigen können. Dieses Verhalten kann dann in einem anderen Zusammenhang der zwischenmenschlichen Beziehungen der gesamten Familie gesehen werden. (vgl. Helmig/Schatner/Blüml 2004, S. 272ff). Es werden vier Fragearten unterschieden.

Lineale Fragen beginnen mit den Fragewörtern: Wer, Wann, Wo, Warum und Wie. Aus diesen Fragen kann man eine direkte Auskunft über bestimmte Situationen bekommen. Hier ist ein direkter Ursache-/Wirkungs-Zusammenhang zu erkennen. (vgl. Helmig/Schatner/Blüml 2004, S. 273).

Strategische Fragestellungen sind ähnlich wie die Lineale Fragen, nur diese werden zur direkten Beeinflussung genutzt. (ebd., S. 273). Ein Beispiel dafür wäre: Was würde passieren, wenn sie ihrer Tochter keine Entschuldigungen mehr schreiben?

Reflexive Fragen werden eingesetzt, um die Familienmitgliedern zu befähigen ihre eigenen Möglichkeiten zu nutzen. Unter dem Ansatz des reflexiven Fragestellungen ist zu verstehen, dass man über eigene Sichtweisen nachdenkt und neue Möglichkeiten in Betracht zieht (ebd., S. 273). Ein Beispiel wäre, Sind sie zufrieden mit ihrem jetzigen Leben? Welche Träume hatten sie früher?

Bei den zirkulären Fragen geht es um Informationen über bestimmte Situationen, ähnlich wie bei den Linealen Fragen. Hier liegt ein systemisches Verständnis im Vordergrund. Diese Methode, auch Alltagsmethode genannt, vermittelt, dass über Beziehungen anderer Menschen geredet wird, bzw. im Alltag nennt man diese auch klatschen. Bei dieser zirkulären Fragestellung ist die betreffende Person anwesend, über die gesprochen wird und eine weitere dritte Person, der konstruktive Fragen stellt. In diesem Fall ist es der Familienhelfer. Diese Art der Fragestellung ermöglicht es, dass die einzelnen Familienmitglieder Neugier entwickeln. Das bedeutet, dass durch diese Fragestellungen die einzelnen Familienmitglieder sich beeinflussen und

---

Veränderungen bzw. neue Sichtweisen bewirken können. So können sich Verhaltensabläufe und Zuschreibungen, wie bspw. Peter ist geizig, nicht mehr aufrechterhalten. (ebd., S. 274).

Ein Beispiel für zirkuläre Fragen ist es z. B., wenn der Familienhelfer in einem eben beschriebenen Beratungskontext die Frage stellt: „Was glauben sie, Frau Meier, löst ihr Verhalten in dieser Situation bei Herrn Schmidt aus?“

Ein weiterer Ansatz der zirkulären Fragestellung ist die Anwendung der drei Gesprächsregeln Hypothesisieren, Zirkularität und Neutralität. Dabei ist die Informationsgewinnung ein wichtiges Ziel, um einen Prozess in Gang zu setzen, der die Bildung und Überprüfung von Hypothesen sowie weiterer Informationen beinhaltet, dass durch zirkuläre Fragen erreicht wird. Die Neutralität ist hierbei ein wichtiger Aspekt, der berücksichtigt werden sollte, da sonst die Gefahr besteht, dass der Familienhelfer von einzelnen Familienmitgliedern funktionalisiert werden kann. Diese drei Gesprächsregeln werden im Zusammenhang mit der Neugier betrachtet. Die Familie kann durch die zirkuläre Fragestellung auf sich aufmerksam werden, bzw. neugierig werden. Diese Neugier kann zur weiteren Hypothesenbildung genutzt werden. Dieser Ansatz der Gesprächsführung kann in der ressourcenorientierten Arbeit in der sozialpädagogischen Familienhilfe berücksichtigt werden. Dabei geht es um die Neugier der Familienmitglieder zu wecken, um neue Perspektiven und Sichtweisen zu erkennen und alte Gewohnheiten aufzulösen. (ebd., S. 275).

---

### **5.3 Praktische Techniken**

Um aus dieser Abwehrhaltung der Familie und auf seitens der Helfer schwierigen Situationen mit diesen Familien zu arbeiten, möchte ich im folgendem auf die systemische Techniken, die aufeinander aufbauen, verweisen. Diese können unterstützend wirken, um in den Familien auf Veränderungen hinzuwirken.

Die im Helfersystem relevanten Fachkräfte erkennen oftmals nicht die versteckten defizitären Lagen der Familien. Darunter ist zu verstehen, dass die Gefahr besteht, dass die Helfer auf die äußeren Problemlagen achten und möglicherweise nur selten hinter die Fassade der Familien schauen und somit kann es ihnen schwer fallen, die familiären Muster zu verstehen. Besonders dann kann es sich als schwierig erweisen, wenn der Familienhelfer das primäre Ziel verfolgt, die Familie zu mobilisieren und zu aktivieren. Familien in chronischen Strukturkrisen können mit dieser aktiven Rolle nicht umgehen, da sie es nicht gewohnt sind aktiv zu handeln. Sie haben eher die Erwartung, dass der Helfer Veränderungen in den familiären Strukturen bewirkt. Diese Haltung der Familie kann man versuchen zu ändern, indem Techniken angewendet werden, die besondere Eigenschaften aufweisen. (vgl. Minuchin/Colapinto/Minuchin 2000, S. 66).

Minuchin beschreibt Techniken in vier Aktionsbereichen, die unterstützend wirken können, Beziehungen zu den Familien aufzubauen und zu verfestigen. Ich werde im folgendem näher auf die Techniken: Informationen gewinnen, Familienregeln umdeuten, Interaktionsmuster explorieren und Umgang mit Konflikten, eingehen. (ebd., S. 66f).

---

### 5.3.1 Informationen gewinnen

Bereits im Erstkontakt, zwischen der Fachkraft der SPFH und den Familienmitgliedern beginnt der Prozess der Informationsgewinnung. Dabei ist es wichtig, dass der Helfer respektvoll die Familie gegenüber auftritt und Interesse, bezüglich der familiären Situation, zeigt. Ein wichtiges Ziel ist es auch, dass sich die Familie bei dem Erstgespräch angenommen fühlt. Aus dieser Situation heraus, kann man die Methode des Joining anwenden. Unter dieser Methode ist zu verstehen, dass zwischen der Fachkraft und den Familienmitgliedern ein Arbeitsbündnis entsteht. In diesem Zusammenhang hat der Helfer die Möglichkeit einen Zugang zur Familie zu bekommen. Das gelingt ihm dadurch, indem er die Stärken, Wertvorstellungen und die Selbstwertgefühle einzelner Familienmitglieder respektiert und unterstützt. (vgl. Minuchin/Colapinto/ Minuchin 2000, S. 67). Wenn bspw. eine Fachkraft der SPFH den Erstkontakt bei einer Familie zu Hause hat, ist es wichtig, dass er sich die Problemsituation aus der Sicht der Familie schildern lässt, auch wenn diese nicht mit dem Bericht des Jugendamtes übereinstimmt. Für die Familie ist das ihre Version der Wirklichkeit. Dabei ist besonders darauf zu achten, dass auf indirekte Aussagen gehört wird. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist, dass während der Erzählung auf Kompetenzen und Stärken der Familie geachtet wird, da sich die Familien möglicherweise oft selbst in ein schlechtes Bild rücken. Aussagen wie bspw., dass sie nicht an der Situation ändern können oder ihnen sei nicht zu helfen, unterstreichen dies oftmals. (. Minuchin/Colapinto/Minuchin 2000, S. 68).

Ein weiterer Aspekt des Joining ist das Zuhören und Beobachten. Dabei geht man von nonverbalen Signalen aus, die durch die Körperhaltung, den Gesichtsausdruck und der Bewegung der einzelnen Familienmitglieder zum Ausdruck gebracht werden. (ebd., S 68f).

Durch diese Technik ist es möglich einen positiven Einstieg in Familien mit chronischen Strukturkrisen zu bekommen. Durch das respektvolle Zuhören und das klare Verstehen der Problematiken der Familie kann sich die Möglichkeit ergeben, eine Motivation zur Mitwirkungsbereitschaft zu erhöhen und dies hat

---

auch Auswirkungen auf den weiteren Hilfeverlauf bezüglich der Zusammenarbeit.

### **5.3.2 Familienregeln umdeuten**

Unter dieser Technik versteht man, die Ansichtsweisen bzw. die Denkweisen der einzelnen Familienmitglieder umzudeuten. Erzählt die Familie, bei dem Erstkontakt, ihre Geschichte kann es möglich sein, dass sie oftmals negativ ausfällt. Um diese Sichtweise umzudeuten achtet der Helfer bei der Erzählung auf positive Eigenschaften, die hervorgehoben werden können. Dabei versucht die Fachkraft bestimmte Bindungen zwischen den einzelnen Familienmitgliedern zu erfassen sowie die Stärken in der Alltagsbewältigung hervorzuheben. Ein Beispiel dafür ist, wenn eine Mutter zu dem Helfer äußert, dass es ihr kaum möglich sei, ihrem Kind Grenzen zu setzen und sich gegenüber ihrem Kind zu behaupten. Bereits fünf Minuten zuvor schickte sie ihr Kind in das Zimmer, da es nicht hörte. An diesem Punkt kann der Familienhelfer die Situation umdeuten. Die Mutter ist in der Lage sich durchzusetzen und eine klare Grenze gegenüber dem Kind zu setzen. In dieser Situation konnte der Helfer sofort reagieren und der Mutter die Situation realistischer darstellen, wie sie wirklich ist. Die Familienmitglieder realisieren oftmals nicht mehr, was sie in ihren Erzählungen beschreiben und sehen viel mehr den negativen Aspekt in dieser Situation. ( vgl. Minuchin/Colapinto/Minuchin 2000, S. 76ff).

Es ist wichtig für die Sozialpädagogische Fachkraft, dass sie daran denkt, dass in jedem Menschen positive Eigenschaften vorhanden sind. Besonders bei diesem Familientypus sind diese inneren negativen Ansichtsweisen stark ausgeprägt. Versucht der Helfer aner kennenswerte Elemente immer wieder zu entdecken und sie in einem positiven Sinne umzudeuten, schafft dies für die Familie neue Perspektiven, bezüglich ihrer inneren Einstellung. Diese neue perspektivische Sichtweise ist eine Art Fundament für zukünftige Verhaltensänderungen. Darauf aufbauend werden durch die Umdeutungen neue Interaktionsmuster erforscht und verfestigt, die ich in der Beschreibung der dritten Technik verdeutliche. (ebd., S. 76).

---

### **5.3.3 Interaktionsmuster explorieren**

Die Familienhelfer können dann unterstützend wirken, wenn sie die familiären Muster erkannt haben, gegebenenfalls die vorhandenen Sichtweisen umgedeutet haben und daraus resultierend intervenieren. Dies bedeutet, die Familien werden dazu befähigt neue Perspektiven zu erschließen.

Minuchin/Colapinto/Minuchin beschreiben, dass die Familienmitglieder und auch die Familienhelfer neue Bedingungen erschaffen können, in dem sie befähigt werden, andere Formen des Umgangs zu erlernen und gegebenenfalls Gefühle ausdrücken können. (vgl. Minuchin/Colapinto/Minuchin 2000, S. 80).

„Damit die Trägheit überwunden werden kann, die mit habitualisiertem Verhalten verbunden ist, müssen die Sozialarbeiter für die Familie atypische Interaktionen strukturieren, indem sie die Familienmitglieder in der Situation zum Handeln auffordern und sie in ihren zögerlichen, noch ungewohnten Schritten unterstützen.“ (Minuchin/Colapinto/Minuchin 2000, S. 80). Können die Fachkräfte der SPFH die Familie zur Erprobung neuere Verhaltensweisen ermutigen, besteht die Möglichkeit, dass die Familienmitglieder im weiteren Hilfeverlauf die neuen Verhaltensweisen aus eigenem Antrieb initiieren. (ebd., S. 80ff).

### **5.3.4 Umgang mit Konflikten**

Das Thema der Konfliktbewältigung ist eines der Hauptfaktoren, die Multiproblemfamilien in chronischen Strukturkrisen belastet. (vgl. Minuchin/Colapinto/Minuchin 2000, S. 85ff).

Diese Familien haben es möglicherweise nicht gelernt, mit ihren inneren Konflikten umzugehen und die Aggressionen angemessen zu kontrollieren. Aus diesem Grund benötigen die Familienmitglieder die Fähigkeit Spannungen auszuhalten bzw. zu bewältigen. In Konfliktsituationen wiederholen sie ihre Verhaltensweisen und sehen vermutlich keine anderen Möglichkeiten um diesen Kreis der wiederkehrenden Muster zu durchbrechen.

---

Um die Konfliktbewältigung in der Familie zu bearbeiten ist es notwendig, dass der Familienhelfer von verschiedenen Techniken Kenntnis besitzt. Dabei agiert der Helfer in leitender Funktion in dem er Konflikte heraufbeschwört und vermittelt, wenn die Gefahr besteht, dass die Situation außer Kontrolle geraten kann. So ist der Helfer manchmal in der Funktion des Instruktors, Teilnehmer an einer Diskussion oder in der Rolle des Beobachters. Die Vielzahl der Techniken ist groß und flexibel einsetzbar. Im Folgenden werde ich eine Auswahl von Techniken benennen:

- Durch die Hilfe des Familienhelfers können sich die Familienmitglieder bemühen, offen ihre Differenzen anzusprechen
- Die Familie erlernt die Konfliktsituation auszutragen und nicht zu glätten und Partei zu ergreifen
- Familienmitglieder können als Vermittler eingesetzt werden
- Durch den Helfer kann in Form eines Redestocks, bspw. einen Bleistift, verwendet werden, der dazu benutzt wird, um denjenigen zuzuhören der ihn besitzt.

Diese Techniken können dazu beitragen, dass neue Interaktionsmuster unter den Familienmitglieder entwickelt und gefördert werden. Dazu werden Verhaltensmuster exploriert um Konfliktlösungen aufzuzeigen. (ebd., S. 85ff).

Dabei ist es immer wichtig, dass die Helfer sich in Supervisionen und kollegialen Beratungen unterstützen sowie über mögliche Methoden austauschen können.

In der Arbeit mit Multiproblemfamilien in chronischen Strukturkrisen wird durch die systemischen Arbeitsweisen deutlich dass sich neue Perspektiven sowie Sichtweisen auf seitens der Helfer sowie der Familie entwickeln können. Durch die Vielzahl der Methoden und Techniken können familiäre Muster aufgebrochen werden und neue Verhaltensweisen erforscht werden.

---

## 6 Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit den besonderen Problemlagen von Multiproblemfamilien. Es ist zu erkennen, dass in der Gesellschaft das Bild von der traditionellen Familie instabil geworden ist. Durch den Individualisierungs- und Pluralisierungsprozess veränderten sich familiäre Lebensformen. Die individuellen Bedürfnisse tragen dazu bei, dass sich jeder Mensch sein eigenes Bild von der Familie schafft und traditionelle Normen und Werte mehr in den Hintergrund gestellt werden. Trotz der Veränderungen, die die Familienformen mit sich gebracht haben, konnte nachgewiesen werden, dass die Lebensform einer Familie weiter gelebt wird.

Nicht nur die Familienformen haben sich geändert, sondern auch die Problemlagen der einzelnen Familien. Viele Belastungsfaktoren, wie bspw. Verschuldungen, mangelnde Bildung und schlechte Wohnverhältnisse wirken auf die Familien ein. Diese äußeren Faktoren haben Auswirkungen auf die innerfamiliären Beziehungsstrukturen. Besonders bei Familien mit chronischen Strukturkrisen ist zu erkennen, dass sie meist über Generationen Unterstützungsangebote durch verschiedene Institutionen erfahren haben. Gerade bei diesem Familientypus ist das Eigenpotenzial zur Problembewältigung sehr gering entwickelt, was durch Beier nachgewiesen wurde.

Durch die Erfahrung, die ich in meinen Arbeitsbereich gemacht habe, wurde deutlich, dass trotz der Vielzahl der Methoden immer wieder Grenzen aufgezeigt werden, die es zu überwinden gilt.

Aus meiner Sicht empfiehlt es sich, verschiedene Ansätze aus der systemischen Arbeitsweise, wie zum Beispiel die Informationsgewinnung, Umdeutung der Familienregeln, Exploration der Interaktionsmuster und den Umgang mit Konflikten, in die SPFH zu integrieren. An Hand der verschiedenen Techniken konnte festgestellt werden, dass die Arbeit mit Multiproblemfamilien in chronischen Strukturkrisen, dem Anspruch des Hilfebedarfs eher gerecht wird. Eine Entlastung der defizitären Familiensituation ist dann möglich, wenn verdeckte Ressourcen und Fähigkeiten aufgedeckt werden und diese jeweils gefördert und weiterentwickelt werden. Die praktischen Techniken der

---

systemischen Arbeitsweise, die oben bereits genannt wurden, ermöglichen eine dauerhafte Veränderung in den Beziehungsmustern der Familien. Somit sollen die Familien neue Konfliktlösungsstrategien entwickeln und anwenden. Es wird auf Veränderungen in den Beziehungsmustern hingewirkt um neue Lösungsstrategien zu entwickeln. Durch die Verbesserung der Interaktionen des Familiensystems ist dann ein Perspektivwechsel möglich.

Es lässt sich zusammenfassend feststellen, dass die Methoden der Sozialpädagogischen Familienhilfe in Verbindung mit den systemischen Arbeitsweisen, je nach den individuellen Problemsituationen der Familien, effektiver sein können. Durch die umfassende und ganzheitliche Arbeit mit den Familien ist es möglich, die sozioökonomischen sowie die innerpsychischen Konflikte aufzudecken und Probleme zu bewältigen. Für die Zukunft der effizienten sozialpädagogischen Arbeit in den Familien, sind der systemische Ansatz und die stetige Fortbildung der Fachkräfte eine unabdingbare Maßnahme um die Qualität der Arbeit gewährleisten zu können. Durch die Erfahrung die ich in meiner Arbeit als Familienhelferin gemacht habe, lässt sich zusammenfassend feststellen, dass die Sozialpädagogische Familienhilfe im Zusammenhang mit dem systemischen Ansatz, durchaus eine effektive Interventionsmöglichkeit für Multiproblemfamilien mit chronischen Strukturkrisen darstellen kann.

---

## Literaturverzeichnis

- Beier, Christel. 1990. Psychosoziale Typologie familialer Konfliktbewältigungsformen. In: Soziale Krise, Institution und Familiendynamik. Konfliktstrukturen und Chancen therapeutischer Arbeit bei Multiproblemfamilie. Opladen: Westdeutscher Verlag GmbH.
- Clemenz, Manfred; Combe, Arno. 1990. Familien in schwierigen psychischen und sozialen Lagen („Multiproblemfamilien“). Ein theoretisches und therapeutisches Modell. In: Soziale Krise, Institution und Familiendynamik. Konfliktstrukturen und Chancen therapeutischer Arbeit bei Multiproblemfamilie. Opladen. Westdeutscher Verlag GmbH.
- Conen, Marie – Luise. 2002. Wo keine Hoffnung ist, muss man sie erfinden. Aufsuchende Familientherapie. Heidelberg. Carl – Auer – Systeme Verlag. 1. Aufl. 2002.
- Elger, Wolfgang. 1990. Sozialpädagogische Familienhilfe. Neuwied. Hermann Luchterhand Verlag.
- Frindt, Anja. 2006. Prozesse in der sozialpädagogischen Familienhilfe aus unterschiedlichen Perspektiven. Eine Einzelfallstudie. In: Zentrum für Planung und Evaluation Sozialer Dienste an der Universität Siegen. (Hrsg.). Siegen. ZPE-Schriftenreihe Nr. 18. 1. Aufl. 2006.
- Goldbrunner, Hans. 1989. Arbeit mit Problemfamilien: Systemische Perspektiven für Familientherapie und Sozialarbeit. Mainz. Matthias – Güneward - Verlag. 5. Aufl. 1996.

- 
- Helmig, Elisabeth. 2001. Sozialpädagogische Familienhilfe und andere Formen familienbezogener Hilfen. In: Birtsch, Vera; Münstermann, Klaus; Trede, Wolfgang. 2001. Handbuch Erziehungshilfen. Ein Leitfaden für Ausbildung, Praxis und Forschung. Münster. Votum-Verlag.
- Helmig, Elisabeth; Schattner, Heinz; Blüml, Herbert : Handbuch Sozialpädagogische Familienhilfe. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.). Baden-Baden. Nomos-Verlag. 5. Aufl. 2004
- Landesjugendamt Brandenburg. 1996. Empfehlungen zur Sozialpädagogischen Familienhilfe (§ 31 SGB VIII) im Land Brandenburg. Internet-URL: <http://www.lja.brandenburg.de/sixcms/media.php/2411/spfh.pdf>. Abgerufen am 13.01.2009.
- Matter, Helen. 1999. Sozialarbeit mit Familien: Eine Einführung. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt.
- Merchel, Joachim: Rechtliche Aspekte der Beziehung zwischen MitarbeiterInnen der Jugendhilfe und den Hilfe – Empfängern beim Entscheidungsprozeß und während der Gewährung einer Hilfe zur Erziehung nach § 31 KJHG (Sozialpädagogische Familienhilfe). In: Helmig, Elisabeth; Schattner, Heinz; Blüml, Herbert : Handbuch Sozialpädagogische Familienhilfe. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.). Baden-Baden. Nomos-Verlag. 5. Aufl. 2004.
- Minuchin, Patricia; Colapinto, Jorge; Minuchin, Salvador. 2000. Verstrickt im sozialen Netz: Neue Lösungswege für Multiproblemfamilien. Heidelberg. Carl-Auer-Systeme –Verlag. 1. Aufl. 2000.

- 
- Nave – Herz, Rosemarie. 1994. Familie heute. Wandel der Familienstrukturen und Folgen für die Erziehung. Darmstadt. Primusverlag. 2. Aufl. 2002
- Nielsen, Heidi; Nielsen, Karl. 1990. Sozialpädagogische Familienhilfe. In: Textor, Martin. (Hrsg.) Hilfen für Familien. Ein Handbuch für psychischsoziale Berufe. Frankfurt am Main. Fischer Taschenbuchverlag. 1992.
- Nielsen, Heidi; Nielsen, Karl; Müller, Wolfgang C. 1986. Sozialpädagogische Familienhilfe. Probleme, Prozesse und Langzeitwirkungen. Weinheim und Basel.
- Petko, Dominik. 2004. Gesprächsformen und Gesprächsstrategien im Alltag der sozialpädagogischen Familienhilfe. Göttingen. CUVILLIER Verlag. 1. Aufl. 2004.
- Peuckert, Rüdiger. 1991. Familienformen im sozialen Wandel. Opladen: Leske und Budrich. 3. Aufl. 1999.
- Peuckert, Rüdiger. 2007. Zur aktuellen Lage der Familie. In: Ecarius, Jutta (Hrsg). Handbuch Familie. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften. 1. Aufl. 2007.
- Rothe, Marga. 1990. Sozialpädagogische Familien- und Erziehungshilfe. Eine Handlungsanleitung. Stuttgart. Kohlhammer. 3. Aufl. 1994.
- Schmidt, Martin. 2007. Sozialpädagogische Diagnose. Die SPFH und andere ambulante Angebote der Kinder- und Jugendhilfe. Fachverlag für Studienliteratur: Niederle Media. 1. Aufl. 2007.
- Schneewind, Klaus A. 1991. Familienpsychologie. Stuttgart, Berlin, Köln. Kohlhammer. 2. Aufl. 1999.

---

Schuster, Eva Maria. 1996. Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH). Aspekte eines mehrdimensionalen Handlungsansatzes für Multiproblemfamilien. Frankfurt am Main. Europäischer Verlag der Wissenschaften. 1996

Straus, Florian: Netzwerkarbeit. 1990. Die Netzwerkperspektive in der Praxis. In: Textor, Martin. (Hrsg.) Hilfen für Familien. Ein Handbuch für psychischsoziale Berufe. Frankfurt am Main. Fischer Taschenbuchverlag. 1992.

Valler – Lichtenberg, Anne. 2008. Familientherapie – Systemische Therapie. Internet – URL: [http://www.dgsf.org/themen/was-heisst-systemisch/familientherapie-systemische\\_therapie.html](http://www.dgsf.org/themen/was-heisst-systemisch/familientherapie-systemische_therapie.html). Abgerufen am 17.01.2009.

Wittmund, Bettina. 2008. Systemische Therapie – Ein Überblick. Internet – URL:[http://www.afpinfo.de/fileadmin/user\\_upload/Dokumente/interaktive\\_Fortbildung/Wittmund-Systemische\\_Therapie-Ein\\_Ueberblick.pdf](http://www.afpinfo.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/interaktive_Fortbildung/Wittmund-Systemische_Therapie-Ein_Ueberblick.pdf). Abgerufen am 17.01.2009.

Woog, Astrid. 1998. Soziale Arbeit in Familien: Theoretische und empirische Ansätze zur Entwicklung einer pädagogischen Handlungslehre. Weinheim und München. Juventa Verlag. 3. Aufl. 2006.

---

## **Eidesstattliche Erklärung**

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne fremde Hilfe angefertigt und mich anderer als der im beigefügten Verzeichnis angegebenen Hilfsmittel nicht bedient habe.

Neubrandenburg, den 27.01.2009

Kathrin Setzkorn